

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck u. Verlagsanstalt: Drag II, Nechaňsko 15 • Leipzig: 20703, 31469, Reichardt, (ab 21 U. 11): 33656 • Druckamt: 37344

13. Jahrgang.

Dienstag, 3. Oktober 1933

Nr. 231.

Abgekürztes Spiel:

Henleins „Heimatsfront“: Maske der DNSAP!

Simm, Köhler und Kasper aus der DNSAP ausgetreten — Neudeker Nazi-Organisation bereits in der „Sudetendeutschen Heimatsfront“!

Das Zeitalter der selbstentdeckten „Persönlichkeiten“ ist ausgebrochen. Eine Welle der Ratlosigkeit geht über die Gefilde der deutschbürgerlichen Politik. Die blinde Hitlerbegeisterung hat sie in die Sackgasse geführt. Guter Rat ist teuer. Man sucht das Ei des Kolumbus. Wie könnte man ungestört „Heil Hitler“ rufen und gleichzeitig die tschechische Staatsmacht gegen die sudetendeutschen Nazis mobilisieren? Wie könnte man ein faschistisches Großdeutschland anbahnen und dazu vom tschechoslowakischen Staat Subventionen bekommen? An diesem Zwiespalt zwischen irredentistischer Phrase und aktivistischer Notwendigkeit ist die Nationalpartei gescheitert. Die Nationalsozialisten haben die tatsächliche Schwertung zur Loyalität unter Begleitumständen vollzogen, die ihnen einen großen Weitererfolg einbrachten. Die „Vollfront“ war eine Totgeburt, weil sich einzelne deutschbürgerliche Parteien doch nicht so einfach unter fremdes Kommando stellen und noch dazu durch eine Beigemeinschaft mit den Hakenkreuzern kompromittieren wollten.

Nun kommt ein Herr Henlein in höchstpersönlich mit seinem Aufruf für die Bildung einer „Sudetendeutschen Heimatsfront“. Ein starker Mann, weil er Verbandsurwart beim Deutschen Turnverband war. Daß er zum politischen „Führer“ der sudetendeutschen Bürgerwelt berufen wäre, darüber kann er zunächst als einzigen Beweis nur seine eigene und nicht einmal bescheidene Meinung anführen. Fern sei von uns, ihm diese Meinung auszusprechen. Eigenlich würden wir uns gerne wieder mit einem Gegner von Format messen, denn uns graut — offen gestanden — schon lange davor, hoffnungslos bornierte Spießer oder schmierige Komödianten mit dem unverdienten Ehrenamt von politischen Gegnern auszeichnen zu müssen. Mit Männern, die Ideen verkörpern statt Ideenlosigkeit, würden wir ritterlich die Klinge kreuzen.

Unser redliches Bemühen, in dem Aufruf zur „Heimatsfront“ einen einzigen neuen Gedanken zu finden, war leider erfolglos. Alle Gemeinplätze feiern darin fröhliche Urständ! Wir seien:

„Das Volk will auch nicht mehr den Parteien- und Völkereit, sondern sehnt sich nach einem gerechten Aufbau der Volksgemeinschaft durch Ueberwindung des Partei- und Klassenkampfes und nach einem friedlichen Zusammenleben der Völker in diesem Staate“

Gesetzt den Fall, daß durch Gottes unerforschlichen Ratsschlus angeordnet Herr Henlein berufen wäre, die Meinung des sudetendeutschen Volkes zu deuten und zu fänden, so wird er dennoch zur Kenntnis nehmen müssen, daß „überlebte Parteipolitiker“ etwa vom Schlage des Herrn Professor Schollisch schon lange vor ihm die gleichen göttlichen Offenbarungen verbrieteten. Dazu braucht man keine neue Front, um die Lebenslüge der deutschbürgerlichen Parteipolitik zu konservieren. Gerechter Aufbau der Volksgemeinschaft — ist er möglich, solange die Hierarchie des kapitalistischen Systems das Volk in Klassen- und Interessengruppen zerstreut? Ueberwindung des Partei- und Klassenkampfes — ist sie denkbar, solange es Klassenkampf von

Prag, 2. Oktober. Der Parteivorstand der DNSAP teilt parteiamtlich mit: Der außerordentliche Parteitag in Bodenbach hat den drei Abgeordneten Simm, Köhler und Kasper volle Vollmacht zur Fortführung der Verhandlungen zwecks Bildung der sogenannten Vollfront erteilt. Inzwischen erteilt Konrad Henlein seinen bekannten Aufruf zur Gründung einer „Sudetendeutschen Heimatsfront“. Infolge der dadurch neugeschaffenen Sachlage betrachten die drei genannten Abgeordneten die ihnen erteilte Vollmacht als gegenstandslos und legen sie in die Hände des Parteivorstands zurück. Gleichzeitig erklären sie, um sich den Weg zu weiteren Entscheidungen freizuhalten zu können, ihren Austritt aus der DNSAP.

Wie sich der Uebertritt vollzieht

In Neudek wurde am Montag von den Hakenkreuzern folgende Bekanntgabe angeschlagen:

Der in der letzten Zeit in den weitesten Schichten der Bevölkerung platzgreifende Einigungsgedanke erfüllt trotz Abgaben anerkannter Parteiführer in bezug auf die Schaffung einer sudetendeutschen Vollfront eine allgemeine Vertiefung. In allen Volksteilen ist nach der engherzigen Abgabe der anderen Parteiteilungen der Plan zur Schaffung einer Vollfront mit allen Parteien als gescheitert zu betrachten. Der außerordentliche Parteitag der DNSAP in Bodenbach befaßte sich der gegebenen Situation. Da fast zur selben Zeit der Gedanke zur Schaffung einer Heimatsfront auch ohne Rücksicht auf die Mitwirkung oder Zustimmung der anderen führenden Parlamentarier auftauchte, entschloß sich der Parteitag, der Bildung der neuen Front kein Hindernis entgegenzustellen. Infolge dieser Erkenntnis und des Aufrufes von Konrad Henlein entschlossen sich in selbstloser Weise viele unserer Parteigänger der neuen Front näherzutreten. Viele unserer Parteigänger meldeten ihren Austritt aus der nationalsozialistischen Partei an und erklärten, der Heimatsfront beizutreten.

Die Sonntag, den 1. Oktober, im Herrenhaus in Neudek stattgefundene Sitzung der Ortspartei und des nationalsozialistischen Gemeindevertreterklubs nahm die Berichte über die Situation des außerordentlichen Parteitages sowie der letzten Kreisleitungsprüfung zur Kenntnis. In ersten Beratungen nahm sie zur geschaffenen Heimatsfront Stellung und kam zu dem Entschluß, es unseren Parteigängern freizustellen, sich dieser Front anzuschließen. Da ein Großteil der Anwesenden ihre Bereitschaft zu solchem Anschluß bekundeten, andere aber für die Auflösung der Ortspartei waren, kam es zur Abstimmung über die Ortsparteiauflösung selbst. Nachdem eine engere Fühlungnahme und eine eingehende Aussprache mit den übrigen Parteigenossen der gegebenen Umstände halber nicht mehr möglich ist, und andererseits viele führende Vertrauensleute einen Ueber- oder Austritt anmeldeten, so beschloß die Ortspartei die Auflösung der Ortspartei und die sofortige Einstellung aller Parteitätigkeit im früheren Sinne.

Die Ortspartei Neudek der NSDAP hat nun aufgehört zu bestehen. Jedem Parteigenossen bleibt es anheimgestellt, sich der neugeschaffenen Heimatsfront anzuschließen. Der Besitz des Mitgliedsbuches und des Parteiabzeichens ist somit zwanglos geworden. Die aktiven Stadträte und Gemeindevertreter erklärten ihren Austritt aus der NSDAP und verbleiben als Parteiloze vorläufig auf ihren Plätzen.

oben gegen die Werttätigen gibt, solange das Volk nicht Herrin der Produktionsmittel und eine einzige freie Volksgemeinschaft ist? Gegen wen also die neue Front? Gegen den Kapitalismus, gegen die Ausbeutung, gegen die Spekulation, gegen Hunger und Arbeitslosigkeit? Dann hätte der Aufruf schon etwas deutlicher sein müssen!

Wir wollen dem konfusem Schriftsatz nicht zuviel Ehre antun. Von „friedlichem Zusammenleben der Völker“, von der „Anerkennung des Staates“ haben die Herrn Krebs und Jung auch gesprochen, als ihnen das Wasser in die Schube zu rinnen begann. Die „Heimatsfront“ bekennet sich zu den „demokratischen Grundforderungen“, aber sie will auf „ständischer Grundlage“ und selbstverständlich auf dem Führerprinzip aufgebaut sein, in ihrem eigenen Rahmen also die Demokratie ausschließen. „Ueberwindung“ des Parteiseins hätte übrigens zur Voraussetzung die Ueberwindung des demokratischen Verfassungstaates, denn solange es politische Meinungsfreiheit gibt, werden sich Gleichginnerte zu Parteien finden. Womit wir allerdings nicht behaupten möchten, daß die deutschbürgerlichen Gruppen und Zellen be-

sonders schwindige oder vielleicht unbeherrschte Bestandteile eines demokratischen Staatswesens wären.

Voraus also die ganze Aktion in normalen Zeiten hinausläufe, das wäre die Gründung einer neuen Partei, die zur Abwechslung mal „Front“ genannt wird. Denn so haben es die politischen Leuchten unseres Bürgeriums immer gehalten. Wer über die Vielheit der Parteien weitererte, hatte gewöhnlich im Sinn, eine neue Partei zu gründen. Das sudetendeutsche Parteisein ist ja bisher stets nur durch Neugründungen „reformiert“ worden. Man muß aber den Aufruf unter dem Gesichtspunkte der gegebenen Situation betrachten. Es geht um einen neuen Tarnungsversuch der Hakenkreuzer. Daß die ausgedehnten Organisationen des Deutschen Turnverbandes als Schutzwinkel der Nazis gegen die drohende Auflösungsgefahr ansersehen wurden, ist ja schon lange kein Geheimnis mehr. Daß die deutschen Nationalsozialisten, die bisher jede Konkurrenz mit orthodoxer Unduldbarkeit bekämpft haben, von vornherein den Ambitionen des Herrn Henlein sympathisch gegenüberstanden, war nicht zu übersehen. Nun ist dieser Tarnungs-

Antifascistische Kundgebungen in Westböhmen

In zehn Städten Westböhmens berief die sozialdemokratische Partei für den gestrigen Sonntag die Arbeiterschaft zu Kundgebungen gegen den Faschismus und gegen die soziale Reaktion auf. Die Versammlungen waren bis auf jene in Weipert und Boderjam außerordentlich gut besucht. Die Ausführungen der Redner wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen und die versammelten Arbeiter bekundeten ihren entschlossenen Willen, an der Seite der sozialdemokratischen Partei den Kampf gegen den Faschismus in unserem Lande und gegen weitere Vorstöße des reaktionären Bürgeriums auf sozialpolitischem Gebiete aufzunehmen. Die Kommunisten haben überall in Flugblättern die sozialdemokratischen Arbeiter aufgefordert, den Demonstrationen fernzubleiben und in Nothau gaben sie die Parole aus, gegen die sozialdemokratischen Führer zu demonstrieren. Ihr Versuch, in das Versammlungsgelände einzudringen, wurde abgewehrt. Die Bemühungen der Kommunisten, die Arbeiter vom Besuch der Versammlungen abzuhalten, waren vergeblich. Sie zeigten, daß diese Partei jeden Einfluß auf die Arbeitermassen verloren hat. Die vorgetragenen Entschlüsse wurden in allen Versammlungen einstimmig angenommen.

versuch doch zu läppisch und ungeheißert unternommen worden. Daß schon am Tage nach dem Aufruf nationalsozialistische Ortsgruppen ihre „Auflösung“ beschließen und zur „Heimatsfront“ übertraten, daß hakenkreuzlerische Abgeordnete prompt ihre Partei verlassen, um „freie Hand“ zu bekommen, ist ein bischen zu auffällig. Auf diese Weise wollen die Nazis ein rein agitatorisches Ziel erreichen, das ihnen mit der „Vollfront“ vorbeigelungen ist, nämlich die Sicherheitsmaßnahmen des Staates gegen ihre Umtriebe als eine Verfolgung des sudetendeutschen Volkes hinzustellen, ihre volkschädigende Parteitätigkeit zur Volksache emporzuschwindeln.

Wir können uns dieser nüchternen Feststellungen nicht enthalten, selbst auf die Gefahr hin, den Wotansporn des neugeborenen deutschböhmischen Dittler zu erregen. Man wird sich schreibend beklagen, daß wir der „Heimatsfront“ von vornherein böse Absichten unterziehen. Mit nichts! Wir lassen uns gerne eines Besseren belehren. Der Prüfschein jeder sudetendeutschen Partei- oder Gruppenbildung ist in dieser Situation ihr Verhältnis zum Hitlerfaschismus. Wenn der nächste Aufruf des Herrn Henlein Front macht gegen die braune Barbarei in Deutschland, wenn er die sudetendeutsche Jugend warnen vor der verblöddenden Wirkung des neudeutschen Kundjunks, wenn er den Betrug des Nationalsozialismus am deutschen Volke geistelt und proklamiert, daß die wahre Volksgemeinschaft durch Ueberwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft hergestellt werden soll, dann werden wir willig unseren Standpunkt berichtigeln. Solange aber die „Heimatsfront“ nur durch die Gunst der verängstigten Nazis legitimiert ist, wird auch die turnerische Autorität des Herrn Henlein nicht verhindern, daß sie als getarnte Hitlerfront erlanni und darnach eingeschätzt wird!

Die Bergarbeiter tagen

Erster Verhandlungstag

Sonntag vormittag wurde in Turn bei Anwesenheit von mehr als hundert Delegierten und Gästen der zehnte Unionstag der „Union der Bergarbeiter“ eröffnet. Die Bühne ist mit leuchtendem Grün und roten Fahnen geschmückt; auf beiden Seiten hängen im Hintergrund die schwarz umflossenen Bilder Anton Jarolims und Adolf Bohls. Links grüßt der Doppelhammer, das Symbol unserer Glaubensproleten, rechts das Freiheitszeichen der drei Peile. An den die Rednertribüne umsäumenden Vorberauben lehnen zwei Kränze, „Unseren Freunden Bohls und Jarolim“ gewidmet. Im bunten, schlichten Bild verfleidet, grüßt die weiße Wäste von Karl Marx.

Punkt 10 Uhr erklingt in prächtiger Wiederholung der Leitung des Bundeschormesters Otto Weichert, vorgetragen von Arbeiterängern und Sängern aus Turn. Leply und Graupen, der hintere Chor „Sturm“ von Uthmann. „Die ihr auf harter Erde baut...“ Nicht würdiger und ernster konnte die bedeutende Tagung eingeleitet werden.

Josef Zvonarj entbot hierauf Delegierten und Gästen ein herzliches „Gut Auf“ und begrüßte insbesondere die sieben Ehrengäste, welche seit 30 Jahren der „Union“ angehören und war: Josef König, Turn; Anton Sadl, Turn; Eduard Löwa, Oberleutensdorf; Josef Grundl, Chotelschau; Josef Dvořak, Senfeln; Johann Köhler, Chodau, und Ferdinand Kleinwächter, Zabochleben.

Von den befreundeten Organisationen und sonstigen Körperschaften waren folgende Vertreter anwesend: Melkes und Sichelrader für den österreichischen Bergarbeiterverband; Berggraf Pössl für das Ministerium für öffentliche Arbeiten; Ing. Walter für das Ministerium für soziale Fürsorge; Brozil und Dvořak vom Sozialbureau; Wilhelm Weigl für den Deutschen Gewerkschaftsbund; Siegfried Taub vom Parteivorstand und unserer parlamentarischen Vertretung; Josef Preisch für den Internationalen Metallarbeiterverband; Gustav Neumann (Glas- und Keramarbeiter); Karl Pauk (Kohlenbergbau); Gerold Brumlik (S. J.); Karl Jiser (Druck- und Verlagsanstalt); Josef Wörl (Arbeiter-Sängerbund); Johann Babelt (Sozialdemokratische Organisation von Turn) und der Vertreter der Presse.

Tagesordnung, Geschäftsordnung und die Vorschläge für zwei Kommissionen wurden einmütig zur Kenntnis genommen, worauf der Vorsitzende Zvonarj in seiner Eröffnungssprache vor allem darauf verwies, daß unser Unionstag ein Fest und Freudentag wäre, wenn nicht die Not und Sorgen der Bergarbeiterschaft einerseits und das namenlose Unglück durch den Heimgang unserer Führer andererseits das dreißigjährige Jubiläum umschatten würde. Der Nachruf für die Verstorbenen und die Opfer der Arbeit wurde sichtlich angehört.

Josef Zinner brachte Glückwünsche der Bruderorganisationen des Auslandes und Grüße der Bergarbeiter-Internationale zur Kenntnis. Mit starkem Beifall wurde ein Schreiben des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Saarbrücken entgegengenommen und eine Sympathieerklärung für die kämpfenden Arbeiter Oesterreichs und Deutschlands beschlossen.

Den vorgetragenen Begrüßungssprachen entnahmen wir vor allem eine Schilderung der

schweren Situation des österreichischen Proletariats und der halbfeudalistischen Reaktion dieses Landes durch Genossen Melkes, Wien und das Bekenntnis des Genossen Brozil-Prag für die weitere Zusammenarbeit im Interesse der tschechoslowakischen Bergarbeiterschaft. Nach den Grüßen und Glückwünschen der Herren Pössl und Walter und einem begeisterten Aufruf des Genossen Weigl, in sozialistischem Geiste und eingedenk der großen Mission für unsere Klasse alle Kräfte einzusetzen, entrollte — von lebhaftem Beifall empfangen —

Abgeordneter Siegfried Taub

nach herzlichen Worten der Begrüßung ein Bild der augenblicklichen politischen Situation: Wir treten in die schwerste Epoche unserer Arbeit und haben aus den Erfahrungen der letzten Zeit die notwendige Erkenntnis und die klare Konsequenz unseres Handelns abzuleiten. Wir müssen auf der Hut sein und können keine Frage loslösen von dem Gesamtgeschehen im Staate.

Wir müssen für die Demokratie kämpfen und sie verteidigen, denn die Zusammenarbeit mit den tschechischen Sozialdemokraten liegt nicht nur im Interesse der Arbeiterklasse, sondern auch in jenem des Staates.

Zweiter Verhandlungstag

Turn, am 2. Oktober. Heute vormittag wurden die Verhandlungen des zehnten Unionstages fortgesetzt. Wiederum hatten die Delegierten eine traurige Nachricht entgegenzunehmen, da den Kongress die Kunde vom Hinscheiden der Genossin Elise Harzer aus Oberleutensdorf, einer langjährigen Angestellten des Verbandes und des alten Pioniers Genossen Adalbert Kaupa aus Kopitz erreichte. — Vom romantischen Bergarbeiterverband ist ein Delegierter entgeroffen, der herzlich begrüßt wurde.

Bericht des Unionsvorstandes,

der eine interessante Erweiterung durch die Entwicklungsgeschichte des Verbandes in den letzten 30 Jahren erfährt. Von den Bildungsvereinen, Fachvereinen und Distriktsverbänden zur modernen, freigewerkschaftlichen Zentralorganisation der Bergarbeiter! Das ist der Weg, den wir gegangen sind. Aus der rechtlosen, sozial unerträglichen Lebenssituation des Grubenproletariats zur Gestalterin eines würdigeren Daseins. Nach den Leidensjahren des Völkermordens stieg unsere Union auf nahezu 40.000 Mitglieder, erfährt die isolierten Bergarbeiterverbände 90 Prozent der Bergarbeiterschaft in ihren Organisationen. Diese vereinte Kraft vermochte nun

Lohnerhöhungen, Kollektivverträge, Bergbau-schiedsgerichte, die Acht- und Sechsstunden-schicht, Erholungsurlaub, Revier- und Betriebsräte, Bergarbeiterkolonien und Kinder-erholungsheime, Entgelt und Altpensionisten-stätten, Verbesserungen der Krankenversicherung und das neue Brudersladengesetz zu schaffen.

Dann, als alle Hoffnungen gespannt, alle Energien gestärkt zu großen Entscheidungen drängten, kam das Unglück der Spaltung und der Beginn des Abstiegs. Genosse Zinner schilderte nun die Kämpfe

unserer Politik ist getragen von dem Vertrauen der Mitglieder der Partei und Gewerkschaft und in dieser Ueberzeugung werden uns auch die Kämpfe der kommenden Tage als eine geschlossene Bilanz gerüstet finden. (Stürmischer Beifall.) — Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten des Genossen Babelt (Turn) werden die Verhandlungen unterbrochen.

Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich die Delegierten und Gäste zur Ehrung und Kranzniederlegung beim Grabe Anton Jarolims in Graupen und zur Urnenbeisetzung dessen was sterblich war an Adolf Bohls, auf dem Zeplyer Friedhof. Hier sprach nach einem gemischten Chor der Arbeiteränger, geleitet vom Genossen Otto Weichert, „Morgenrot“, Zentralsekretär Emil Haase Worte des Dankes und der Erinnerung an den großen Führer. Mit dem Liede „Tord Koleson“ fand die schlichte und schmerzliche Ehrenfeier ihren Abschluß. — In Graupen würdig zur gleichen Zeit Sekretär Franz Schaffarich die gewaltige Lebensarbeit Jarolims. Die Gedenkpause umrahmte der Arbeiter-Sängerbund Graupen unter Leitung des Genossen Kowarsch mit den Chören „An Babels Grab“ und „Trauermarsch“ würdevoll und ernst. — Erschüttert und bedrückt verließen die Funktionäre die Stätte des Todes, um im Geiste ihrer so früh, unerwartet und plötzlich dahingegangenen Vertrauensmänner dem Leben und der Zukunft des Proletariats ihre Dienste zu weihen.

der Union mit den Grubenunternehmern und die Auswirkungen des Bürgerkriegs, um hierauf noch eingehende Darstellung der Wirtschaftslage über die dreijährige Arbeitsperiode zu geben. Sein Schlusshappell klang in folgende Betrachtung aus:

„Auf dem Boden dieses Staates stehend, leben und kämpfen wir um die Erhaltung der Demokratie. Weil wir uns die Besserstellung des Proletariats als unsere Lebensaufgabe gewählt haben, deshalb droht uns von der Front des Nationalismus, der wie das Beispiel Deutschlands und Oesterreichs zeigt — nur eine neue Ausdrucksform des Kapitalismus darstellt, der Schlachtruf „Kampf dem Marxismus“ entgegen.“

Wir erklären, daß die „Union“ ihre Interessen restlos gewahrt sieht in der parlamentarischen Vertretung unserer Partei und sich mit der Sozialdemokratie innigst verbunden fühlt.

Ihr politischer Kampf ist unser Kampf und alle Maßnahmen der Partei, die sie in der Regierung für die Republik und Demokratie trifft, finden unsere Billigung bis zur letzten Konsequenz.

In uns lebt die Ueberzeugung, daß wir nur im Kampfe siegen können und rufen die Bergarbeiterschaft zu Verständnis und Treue für die Aufgaben der Zukunft auf! (Stürmischer Beifall.)

Als zweiter Berichterstatter nahm Genosse König das Wort, der den gedruckt vorliegenden Bericht über die Finanzverhältnisse ergänzte und vor allem darauf verwies, daß trotz der furchtbaren Krise durchgehalten werden konnte und sogar eine kleine Erhöhung der Arbeitsbestände feststellbar ist. Erfreulich sei vor allem die Erhöhung des Mitgliederstandes in der ersten Klasse von 43,59 Prozent auf 48,96 Prozent. Redner sprach nun über die einzelnen Kontis und Fonds und dankt zum Schluß allen Mit-

arbeitern für die vertrauensvolle Unterstützung. (Beifall.)

Nun gab Gen. Zehner ein umfassendes Bild über den Stand der Arbeitslosenunterstützung und erläuterte den finanziellen Aufwand des Verbandes in der abgelaufenen Krisenperiode. Diefem Teil der Ausführungen konnte (ähnlich wie bei den befreundeten Verbänden) vor allem auch die bedeutungsvolle Funktion der „Union“ in der verheerenden Wirtschaftskatastrophe entnommen werden. Gen. Zehner beschäftigte sich jedoch auch eingehend mit den gesetzlichen Bestimmungen der Arbeitslosenunterstützung überhaupt, deren Wert wir nach den politischen und ökonomischen Machtverhältnissen zu beurteilen haben. (Beifall.)

Ueber Antrag des Genossen Billmayer wurde den mit der Kassa- und Buchführung betrauten Funktionären die Entlastung und Anerkennung ausgesprochen. Ueber die **Änderung der Statuten und des Verwaltungs-regulativs**

referierte Genosse Schaffarich und interpretierte die auf diese Frage bezug nehmenden Anträge des Unionsvorstandes, nach denen sowohl die administrativen Befehle der Organisation, als auch die Arbeitslosenunterstützung bei Berücksichtigung der Regierungsverordnung vom 29. Juli 1933 geregelt erscheinen. — Der Berichterstatter prüft aber auch in ausführlicher Weise die in diesen Rahmen fallenden 98 Anträge der Ortsgruppen und Zellstellen (inklusive derer, die sich mit der Streikunterstützung, Sterbefallunterstützung und Fachpresse beschäftigen) und macht im Hinblick auf ihre materiellen Voraussetzungen und sachlichen Möglichkeiten die entsprechenden Vorschläge. Wenn wir wollen, daß unser Verband in dieser schweren Zeit unerschüttert bleibt, dann müssen wir ihm geben, was er für seinen Haushalt braucht. (Beifall.)

In der Debatte sprachen Oberleutensdorf, Bischof, Oberleutensdorf, Hoffmann-Osteg, Leimer-Graupen, Dvořak - Senfeln, Kallup - Neufattel und Mischl-Maria-Radsch, worauf vor Abschluß der Verhandlungen des zweiten Verhandlungstages und nachdem die Abstimmung über die einzelnen Anträge erst nach der Kommissionsprüfung erfolgt kann, Genosse Emil Haase das Referat über die

„Sozialpolitische Gesetzgebung im Bergbau“

erstattete. Die sozialpolitische Entwicklung in jedem Staate ist ein Spiegelbild der in demselben wirkenden politischen und wirtschaftlichen Kräfte. Seit dem letzten Unionstage beobachteten wir eine Stagnation der Sozialpolitik und stellen auch hier und da Einbrüche in sie fest. Das wiederum beweist, daß der Einfluß jener einen Ausbau der sozialen Rechte wollenden Elemente geschwächt wurde. Wir erleben es im Norden und Süden unseres Staates, wie die faschistische Reaktion mit einem wahren Heißhunger nun an die Zerstörung sozialer Rechtsbastionen herantritt. Unser Werk ist nicht loszulassen von internationalen Einflüssen, denn die Kräfteverschiebungen im internationalen Maßstabe werfen auch ihre dunklen Reflexe in die Tschechoslowakische Republik.

Redner bespricht dann sehr eingehend jene Forderungen, die in der zur Diskussion stehenden Entschlieung niedergelegt sind und behandelt die gewaltige kulturelle und menschliche Bedeutung der Hebung der Sozialrechte des Grubenproletariats, das in schwerem und gefährlichem Schafsen die Schätze der Erde bergt und sichert. Die dringenden Fragen gipfeln in der Arbeitszeit, in Bergauschiedsgerichten und Bergwerksinspektionen, in der Zwangsarbeitsvermittlung und in

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Da begannen wir, die „Machine“ zusammen zu bauen. Die Röhre und der Spiegel wurden aus der Waite genommen und angebaut. Wir hatten Rückendeckung. Aber vor uns lag ein dichter Wald und zur Seite war Mangrovefumpf.

Auf diesen Wald hatten wir die Maschine gerichtet. Kurz vor Sonnenuntergang hatten wir dann auch unseren ersten und letzten größeren Zusammenstoß mit diesen Kerlen.

Vor uns in den Bäumen begann es überall nichtig zu kreischen. Wir lagen hinter Baumstämmen. Aber einer von unseren Leuten war noch drüben beim Wasserhofen. Er kam über den Platz gesprungen, und ehe wir ihn noch ein Wort zurufen konnten, war der Sand mit Pfeilen gespickt, und wo Stegen einschlugen, gab es Spritzer. Er kam jedoch heil hindurch. Das schien das Zeichen zum Angriff gewesen zu sein. Ich lag hinter der Maschine und hatte die Linse am Richtrohr und die Rechte am Schalter.

Pölkern und Trampeln klang von drüben. Dann krachte zerbrechens Unterholz, Zweige schoben sich auseinander. — Es kam herangelaufen.

Jhijhijhijhijh — schwirrte meine Maschine im hohen Ton von tausend Stacheln. Ich hatte den Nebel aber sogleich wieder zurückgeworfen. Uns und denen da drüben war auf eine komische Weise Rettung gekommen. Es war eine Riesenschilde von wilden Schweinen aus dem Dickicht gebrochen. Nun lagen sie da auf der freien Fläche. Sie waren vom Blitz getroffen und rührten sich nicht mehr.

Achtungsvolles Schweigen von drüben zeigte uns, daß sie alles sehr wohl gesehen hatten und nun den Zauber ehrfurchtsvoll bestaunten.

Um den Effekt noch in das richtige Licht zu setzen, ging ich hinaus, die Hände in den Hosentaschen, und stieß mit den Stiefeln die Kadaver an. Sie waren alle tot. Keines rührte sich mehr. Dabei zählte ich sie. Es waren zwanzig Stück.

Ob drüben auch welche von den Bäumen geklumpt waren, konnten wir nicht feststellen. Aber sie schwiegen mausestill. Und wir schliefen ohne Störung von dieser Nacht an.

Wir machten nun einen Tag Pause und mästeten uns mit Schweinefleisch. Einige gute Bissen schleppten wir noch mit. Die „Machine“ hatten wir wieder zerlegen müssen, sie war so beim Transport viel zu leicht zu beschädigen.

Wir kamen jedoch jetzt in das Hochland. Dort hatten wir meist bessere Sicht. Die Maschinenstinten und die Pistolen waren hier Waffe genug.

Uns drohte der Feind von einer anderen Seite. Wir hatten sehr wenig Nahrungsmittel und wenig, schlechtes Wasser. Dabei war das Hochland noch wilder. Wir konnten fast kein Fleisch machen. Dazu das Klettern in der Schlucht. Wenn ein Kamm überstiegen war, dann zeigte sich immer noch eine größere Vergeltete.

Meine Karte schien jedoch in den wesentlichen Punkten zu stimmen. In der Gegend, wo sie die höchsten Bergspitzen vermutete, fanden wir ein Massiv, das sich als ein klobiger Block in den Himmel hob. Mehrere Gebirgsketten stießen in seine Weichen. Aber sein stumpfer Gipfel lag weit über den anderen Berggipfeln.

Wir taufeten ihn mit dem Namen „New Ararat“. Sein Gipfelplateau war unser Ziel. Um an seine Hänge zu kommen, mußten wir noch einmal in einen Talkeffel hinabsteigen. Schon von hoch oben sahen wir den grünen Streifen. Wir rochen Wasser!

An den letzten Tagen hatten wir nur mife-

raßes Wasser gefunden, das, auch als „Tee“ präpariert, noch fast schmeckte. Unsere Filtergeräte waren schon ganz ruiniert.

Alle leisteten deshalb bei diesem Abstieg das Doppelte. Wir hatten Hoffnung, hier unten doch halbwegs trinkbares Wasser zu finden.

Diesmal wurden wir nicht enttäuscht. Wir hatten im Gegenteil ganz besonderes Glück. Als wir uns durch das Randgestrüpp gearbeitet hatten, sahen wir vor uns ein Tal im frischesten Grün. Eine mächtige Wasserader kam irgendwo aus dem Gefeß und verschwand weiter unten wieder in einer engen Schlucht. Aber dazwischen lag eine Dase. Es gab Palmen und andere Bäume.

Wir waren so froh an diesem Abend, daß wir lange an den Feuern saßen. Ich beschloß, am nächsten Morgen allein auf den Gipfel zu klettern. Aber Jane war in diesem einzigen Fall ganz unnachgiebig. Sie wollte unbedingt mit dabei sein. Sie drohte, allein zu klettern. Wer Jane Kelling kannte, der wußte, daß sie in einem solchen Fall mit dem Kopf durch die Wand ging. Da ich auch wußte, daß sie es schaffen würde, hatte sie ja ein Recht, in diesem Augenblick an meiner Seite zu sein.

Als wir am Morgen aufstiegen, gingen die Wände gelbfahl und gefährlich über uns. Es mußte eben gehen! Wir hatten ein Seil, Proviant für zwei Tage und einen leichten Schlusack zu tragen.

Wir hatten das Lager kurz vor Sonnenaufgang verlassen. Aber ehe wir noch recht im Gefeß waren, brannte die Sonne auf das Gestein, daß die Luft vor Hitze zitterte. Es war unser Glück, daß wir rasch vorwärts kamen. Wir hatten schräg über eine Wand hochgemüht. Jane hatte sich tapfer gehalten. Aber es waren ein paar gefährliche Stellen. Wir grante etwas vor dem Abstieg. Morgen würden wir müde und nicht mehr so frisch ausgeruht sein, wenn wir an diese Wand kamen.

Jane dachte nicht an diese Dinge. Ihre Augen leuchteten und sie griff fest zu. Am Nachmittag kamen wir soweit über die anderen Gebirgsketten hinaus, daß es merklich kühler wurde. Weit drüben von der See her kam ein angenehmer lauer Wind.

Später habe ich entdeckt, daß wir an diesem Tag den besten Aufstieg am Massiv gefunden hatten. So konnten wir in den Stunden vor Tagesende gerade noch die letzte Wand schaffen. Die Sonne hing schon zwischen Bergspitzen, als wir tief atmend am Gipfelrand standen. Jane Kelling blickte nach Westen in den roten Fall und sprach kein Wort. Ich dachte daran, daß dieses Gipfelplateau, das in seiner Gestalt flüchtig an einen erloschenen Krater erinnerte, das herrlichste Fundament für unser Werk sein würde.

Als die Sonne untergegangen war, krochen wir halb in den Schlafack und füllten uns Tee in die Becher. Dann lagen wir da und starrten hinaus in die Nacht. Ueber uns stand der glühende Sternhimmel der Südsee. Funkelnd leuchtete das Kreuz des Südens.

Weit drüben über dem Meer stießen nun die sechs roten Scheinwerfer der Achse senkrecht in den Himmel. Wie ein Lichtreihenbündel stand dieses Zeichen über der Union.

Jedoch bis hierher reichte der Schein nicht. Wir waren allein, auf uns selbst angewiesen — feiner war über uns. Es war fast ein wenig zu einsam. Jane Kellings kleine Hand war in die meine gekrochen. Sie huschelte sich dort zusammen wie ein kleiner Vogel.

Und doch — jetzt — wir waren nicht allein. Drunten im Felskeffel sprang ein weißer Strahl aus Licht auf. Treue Kameraden grüßten uns aus dem Tal.

„Mit einem einzigen großen Sprung sind wir bei ihnen!“ flüsterte ich Jane in das Ohr. Aber — sie schlief schon mit einem frohen kleinen Lächeln um den Mund und um die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kollektivverträgen, in den Durchführungsvorschriften zum Urlaubsgesetz und den Lohnauszahlungsbestimmungen, da die Entwicklung im Bergbau einen erhöhten Schutz der wirtschaftlichen schwachen Bergarbeiter gebietet. Wir haben die Aufgabe alle Kräfte bereitzustellen, Aufklärung zu schaffen, Agitation zu leisten, denn nur dann werden diese Forderungen Blut und Leben bekommen, wenn das Meer dererjenigen gewaltig wird, zu deren Nutz und Wohl sie bestimmt sind. (Lebhafte Beifall.)

Nach der einstimmigen Annahme der vorgelegten Resolution, die wir morgen ausgiebig wiedergeben werden, erfolgt die Vertagung der Verhandlungen auf Dienstag.

Scharfe Absage der Christlichsozialen

Die „Deutsche Presse“ vom Sonntag nimmt zu Henleins Aufruf sofort Stellung und lehnt für die deutsche Christlichsoziale Partei mit Entschlossenheit die Beteiligung an der „Heimatsfront“ ab. Sie kommentiert den Aufruf folgendermaßen:

Konrad Henlein, der Verfasser des Aufrufes, der auch bei den Verhandlungen um die — nunmehr gescheiterte — „Vollfront“ als Führer einer sudetendeutschen Einheitspartei im Hintergrund stand, tritt nun mit seinen Bestrebungen offen hervor. Da die „Vollfront“ auf dem Wege über die Parteiführungen nicht verwirklicht werden konnte, versucht man nun, das Parteifeld von unten her aufzurotten und im Rahmen einer „Heimatsfront“ das Volk gegen die Parteien zu mobilisieren. Zudem man den Totalitätsanspruch erhebt, sagt man allen Parteien den Kampf an.

Uns scheint, daß die Herren vom „Deutschen Turnverband“ und vom „Arbeiterabstufungsbund“ ihren Einfluß und ihre Bedeutung überschätzen. Sie werden jedenfalls unten auf die gleichen Widerstände stoßen, wie oben. Unserer Meinung nach ist die Zeit für eine Einheitspartei noch nicht reif. Als eine wichtigere Aufgabe betrachten wir, die vorhandenen sudetendeutschen Parteien zu volkspolitischer Gesinnung und volkspolitischem Denken zu erziehen. Wichtige Ansätze dafür sind fast überall da. Wenn sich diese volkspolitische Orientierung durchgesetzt hätte, würde das Sudetendeutschtum von selbst eine Autorität erhalten, die das ganze Volk umfassen würde. Wir vermeiden darauf, daß im „katholischen Lager“ sich der Gedanke der Volksgemeinschaft kräftig durchzusetzen beginnt. (Siehe die Artikel der „Deutschen Presse“). Wäre das auch bei anderen Richtungen so, dann bräuhete es keine Auflösung der Parteien, sondern es genügt, daß die Besten, die führenden, zusammenrücken, um ohne Mißtrauen, Eifersucht und Geßelligkeit am Aufbau des Sudetendeutschtums zu wirken.

Henlein wird sehr bald erfahren, daß der Anspruch auf Totalität nicht genügt, um diese Totalität zu verwirklichen. Aus der Erkenntnis der tatsächlichen Lage heraus können wir Henlein prophezeien, daß es böse Verwicklungen geben wird.

Die deutschen Christlichsozialen, die als erste Partei die Einheitsfront gefordert hatten, um dann nach einigen Schwanken der „Vollfront“ eine Absage zu erteilen, sind diesmal die ersten, die gegen den neuen Vorschlag Sturm laufen. Daß sie damit in die Rolle „des Verräters“ an der deutschböhmischen Volksgemeinschaft geraten, ist ihre eigene Schuld, es bestätigt aber auch unsere Ansicht, daß man mit Zweideutigkeiten nicht weit kommt. Als die Christlichsozialen mit ihrem Vorschlag kamen, hofften sie, ohne großes Risiko, einen Gewinn für ihre Partei davontragen zu können. Erst als die Salenkreuzler wie der Ertrinkende nach dem Strohalm zugriffen, belamen sie es mit dem Strohalm zu tun und retirierten. Diesmal haben sie sich mit der Absage beieit. Der wahre Grund war in beiden Fällen die Angst, in allzugroßer Nähe der vereinigten völkischen Parteien zu kommen und in ihre Katastrophe mitgerissen zu werden.

Daraus konnte man schließen, daß in der christlichsozialen Partei noch nicht alle die Besinnung verloren haben. Vielleicht kommt man dort auch darauf, daß es nicht genügt, Distanz nur von den völkischen Parteien und ihren Dekororganisationen zu halten, sondern daß es auch notwendig ist, mit aller Deutlichkeit ihre faschistische Gedankenwelt abzulehnen.

Die „christliche“ Weltanschauung der „Bohemia“

Die „Bohemia“ druckt in ihrer Sonntagsummer „Henleins Aufruf“ wörtlich ab und schickt ihm eine Einleitung voraus, in der Henlein und seine Absichten mit größter Liebe behandelt werden; nur eines bedauert die „Bohemia“, nämlich

„daß Henlein auf opferwillige Deutsche verzichtet, deren Bekanntheit sich zum Deutschtum sich so oft bewährt hat.“

Nun steht zwar im Aufruf Henleins kein Wort von irgendwelchem Verzicht und von irgendwelchen opferwilligen Deutschen, die er in der Heimatsfront nicht brauchen könne. Wohl aber ist dort zu lesen, daß die neue „Front“ unter anderen auf dem Boden der „christlichen Weltanschauung“ stehen muß! Und dieses Wort „christlich“ hat in diesem Zusammenhang natürlich keinerlei religiöse oder religiöse, sondern rein rassistische Bedeutung.

Der Salenkreuz-Gesichtspunkt der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ und ihres Henleins wird da durch den verhäntelten „christlichen“ Hinweis einfach getarnt! Das weiß die „Bohemia“ so gut wie wir — nur sagt sie es natürlich nicht. Aber die Freude an der „Heimatsfront“ ist damit denen, die zwar auch Faschisten sind, aber sich als solche aus Rassegründen innerhalb der neuen „Front“ nicht betätigen dürfen, schon im Vorhinein vergällt. Das aber wiederum hindert die „Bohemia“ nicht, dem Aufruf Henleins die genaue Adresse beizufügen, an die sich die Rekruten der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ wenden sollen! Und damit ist die scheinbare Doppelpolitik, mit der die „Bohemia“ weiterhin durch Tarnung ihrer sudetendeutschen Politik ihr Auskommen finden möchte, neuerdings nachgewiesen.

Ueber den Charakter von Leuten, die in einer „christlichen“ Front nichts zu suchen haben und die diese „Christlichkeit“ bedauern, aber für sie keine Rolle machen und sich für sie sogar so weit einfeilen, daß sie ihr das Publikationsorgan sogar für die Adressen abgeben, brauchen wir unseren vielen Kommentaren keinen neuen hinzuzufügen . . .

Verhaftungen in Maltzschitz

Ausgehobene Mittelschulverbindung in Troppau.

Mähr.-Osterr., 2. Oktober. Wegen Verdacht des Verbrechens der Vorbereitung eines Anschlages gegen die Republik hat die hiesige Polizeidirektion im Maltzschitzer Gebiet den Prager Hochschüler Josef Jolka, die reichsdeutsche Maturantin Agathe Weyrauch und den Arbeitslosen Josef Honus, der längere Zeit in Westfalen arbeitete, verhaftet. Bei den Verhafteten wurde ein umfangreiches schriftliches Material über ihre Beziehungen zum Reichsverband heimatsliebender Maltzschitzer und zum „Berein für das Deutschtum im Auslande“ gefunden.

Im Zusammenhang damit kam man auch auf die illegale Tätigkeit einer Mittelschulblase am deutschen Staatsgymnasium in Troppau, die sich den Namen „Deutschnationale Mittelschulverbindung Germanitas Sudetia“ gegeben hatte. Die beiden Führer dieser Blase, die Studenten Gerhard Weneclides und Walter Straube, wurden wegen Vergehens nach § 17 des Schutzgesetzes verhaftet.

Wie sie die Sudetendeutschen „befreien“!



Auf diesem Bilde aus der „Leipziger Illustrierten“, Nr. 1605, ist der — mit einem Kreuz Bezeichnete — in Brunn verhaftete gewesene Redakteur der „Sudetendeutschen Volkszeitung“ Karl Hans Baier zu sehen. Das Bild trägt in der „L. Z.“ folgenden Text: „Ein machtvolleres Bekenntnis zum Auslandsdeutschtum. Von der großen Pfingsttagung des Vereines für das Deutschtum im Ausland (VDA) in Passau: Gruppen deutscher Abordnungen aus dem Ausland im Festzug.“

Volkssport-Prozeß vor dem Obersten Gericht

Brunn, 2. Oktober. (Eigenbericht.) Heute begann vor einem Senat des Obersten Gerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Doktor Procházka die Verhandlung über die von der Verteidigung im Volkssportprozeß erhobene Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde.

Wie noch erinnertlich, endete die Hauptverhandlung in der Volkssport-Sache im September des Vorjahres mit einer Verurteilung sämtlicher Angeklagter, die vom Brünnener Kreisstrafgericht im Sinne des Paragraphen 2 des Schutzgesetzes schuldig erkannt worden waren, sich zu Anschlüssen gegen die Republik vereinigten, zu diesem Zwecke mit ausländischen Faktoren Verbindungen aufgenommen und bewaffnete Hilfskräfte gemeldet, organisiert und ausgebildet zu haben.

Gegen das Urteil brachte die Verteidigung sofort die Berufung und die Nichtigkeitsbeschwerde ein, über deren formellen Teil der Gerichtshof in nichtöffentlicher Sitzung am 1. Juli d. J. bereits entschied, indem er den größten Teil der formalen Einwände als unberechtigt zurückwies. Die restlichen Beschwerdepunkte werden nun öffentlich verhandelt.

Aus dem Verfahren ausgeschieden wurde die Sache des Angeklagten Peter Donnhäuser, der einige Wochen nach seiner Entlassung aus der Haft wegen Bluthverdachtes wieder verhaftet worden war und in der Zelle Selbstmord verübte. Dem Angeklagten Dr. Petermidel hingegen gelang es, die Flucht in das Dritte Reich. Sein Verteidiger Dr. Britanni legte hierauf die Verteidigung zurück. Die übrigen Angeklagten werden von ihren Verteidigern aus der Verhandlung vor dem Kreisgericht vertreten.

Zu Beginn der Verhandlung gab Doktor Starl eine Erklärung über das Fernbleiben Dr. Dembitzki ab, der ursprünglich den Angeklagten Paliege verteidigen sollte. Auf Grund einer anonymen Anzeige sei bei Dr. Dembitzki eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, wobei

die gesamten Verteidigungskosten aus dem Volkssportprozeß der Reichsregierung verfielen. Sie seien der Verteidigung bis heute nicht zurück erstattet worden. Ferner sei gegen Dr. Dembitzki, der sich gegenwärtig in Wien aufhalte, ein Haftbefehl ergangen. Infolgedessen könne Dr. Dembitzki die Verteidigung Palieges nicht führen.

Der Vorsitzende stellte daraufhin fest, daß von seiten des Obersten Gerichtes alles geschehen sei, um die ordnungsgemäße Verteidigung der Angeklagten sicherzustellen und daß auch der Verteidigung Palieges nichts im Wege stehe, weil alle Verteidiger einander zu Beginn des Prozesses delegiert hätten. Darauf begann der Referent mit seinem ausführlichen Bericht über die Verhandlung vor dem Brünnener Kreisgericht und nahm einige Feststellungen aus den Akten vor. Während der Verlesung jener Teile des Berichtes, die sich mit Dr. Petermidel befaßten, verließen die Verteidiger demonstrativ den Verhandlungssaal. In der morgigen Verhandlung wird der Bericht abgeschlossen und den Verteidigern das Wort zur Begründung ihrer Beschwerde erteilt werden.

Italienisch-deutsche Bemühungen um die wirtschaftliche Beherrschung des Donaunraumes

Genf, 2. Oktober. Nach einer Wolff-Büro-Meldung hat die italienische Delegation bei der Völkerverversammlung der deutschen Delegation ein Memorandum überreicht über eine wirtschaftliche Hilfe für die Donauländer durch handelspolitische Maßnahmen. Das Memorandum greift erstens (1) eine Reihe von Gedankengängen über die Wirtschaftspolitik im Donaunraum auf, die von Deutschland seit einer Reihe von Jahren vertreten worden seien, so u. a. den Plan, daß den Staaten des Donaunraumes durch einseitige Präferenzen erhöhte Exportmöglichkeiten eröffnet werden sollen.



Wer seine Gesundheit lieb hat - bewahrt seinen Magen vor schwer verdaulichen Fetten. Gerade bei einem empfindlichen Magen muß man darin besonders vorsichtig sein. Nur ein leicht verdauliches Fett bekommt ihm:



Wiens Entrechtung unmittelbar bevorstehend?

Wien, 2. Oktober. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei hat in anbetragt der kritischen politischen Lage einen außerordentlichen Parteitag für den 11. Oktober nach Wien einberufen.

Auf Drängen der Heimwehr scheint die Regierung wieder einen außerordentlich scharfen Kurs einleiten zu wollen, der darauf abzielt, mit der Verdrängung der gewählten Gemeindevertretung von Wien Ernst zu machen. Die heutige „Reichspost“ schreibt, daß der Ruf nach dem Regierungskommissär in Wien schon in den nächsten Tagen erfüllt werden wird und daß man bereits alle Vorbereitungen getroffen habe, um Wien Rang und Vorrechte eines Bundeslandes zu nehmen und dadurch die Gemeindeverwaltung unter die Kontrolle eines Staatskommissärs zu stellen.

Morgen wird ein Parteiklub der christlichsozialen Partei zusammentreten, der über diese Forderungen sowie über die Forderung nach Auflösung der christlichsozialen und aller anderen Parteien beraten wird.

Vorzeitig losgeschlagen

In Locoben, Donauwisch und an anderen Orten des Alpinegebietes wurden gestern Gerüchte über einen Bauernaufstand in Kärnten verbreitet. Auf Grund dieser Gerüchte wurde die Ortsgruppe des aufgelösten, unter nationalsozialistischem Einfluß stehenden Heimatschutzes alarmiert. Die Gendarmerie schritt ein und unterdrückte den Aufstand. 14 Personen wurden verhaftet, davon sind vier Angestellte der Alpine-Montan-Gesellschaft. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Betriebsleiter Ing. Krenzenberg.

Der Gegenprozeß wird in Paris fortgesetzt

Paris, 1. Oktober. Das Sekretariat der Internationalen Juristen-Untersuchungskommission über den Reichstagsbrand gab bekannt, daß die Art, wie der Prozeß in Leipzig geführt werde sowie auch die Nennung neuer Zeugen den Anlaß dazu geben, eine neue Sitzung der Untersuchungskommission einzuberufen. Diese Sitzung wird in Paris stattfinden. Die Tagung der Kommission soll zwei Tage dauern.

Drei Tage und Nächte wurde van der Lubbe wachgehalten!

Berlin, 30. September. (Anprek.) Wir erhalten eine Nachricht, die in Kreisen der ausländischen Diplomatie als absolut sicher bezeichnet wird: Vor Beginn des Leipziger Prozesses wurde van der Lubbe die letzten drei Tage und Nächte verhindert, auch nur einen einzigen Augenblick zu schlafen. Seine Zelle war beleuchtet, und SA-Leute besaßen sich in seiner Gegenwart, die ihn ununterbrochen wachhielten.

Der Plan Mussolinis über die Organisation der Donaustaaten ist Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Pariser Presse.

Der Plan Mussolinis über die Organisation der Donaustaaten ist Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Pariser Presse. Trotzdem die Einzelheiten desselben noch nicht bekannt sind, wird er in Paris sehr zurückhaltend und teilweise sogar ablehnend aufgenommen. Berlin kritisiert im „Echo de Paris“ in scharfer Weise den Plan Mussolinis, der, wie er weiter ausführt, Deutschland und Italien Vorteile bringen würde, namentlich aber die Tschechoslowakei schädige.

Hakenkreuzlerische Richter werden aus dem Staatsdienst entlassen

Brünn, 2. Oktober. Das Oberste Gericht als Disziplinarberufungsgericht hat in der Disziplinarangelegenheit des Bezirksrichters Viktor Zelinger in Weidenau, der in erster Instanz wegen Mitgliedschaft in der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei (Hakenkreuzler) und wegen Beziehungen zu staatsfeindlichen Elementen zur Versetzung an einen anderen Dienstposten ohne Anspruch auf Uebersiedlungskosten verurteilt worden war, das Urteil aufgehoben und auf Verlegung in den Ruhestand mit Mindererung der normalmäßigen Ruhestandsgewinne um ein Drittel erkannt.

Bei der Erkenntnisföhrung erklärte der Vorsitzende Dr. Rajnor, der Erste Präsident des Obersten Gerichtes, daß die Mitgliedschaft einiger Richter bei den Hakenkreuzlern prinzipiell mit der Entlassung aus dem Staatsdienst bestraft werden müsse, daß aber im gegebenen Falle die mildere Strafe der Pensionierung nur ausnahmsweise und mit Rücksicht auf gewichtige Milderungs- umstände ausgesprochen wurde.

Warten wir ab...

Unerschütterliches Vertrauen Masaryks in die Zukunft der Demokratie.

Der Pariser „Quotidien“ veröffentlicht den zweiten Teil der Unterredung seines Berichterstatters mit dem Präsidenten Masaryk über das Problem „Demokratie und Diktatur“. Masaryk drückt seinen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft der Demokratie in folgenden Worten aus:

Ich glaube an die Prinzipien der Demokratie, doch diese ist noch eine junge Institution, welche erst mit der französischen Revolution beginnt, während die autoritären Regierungen so alt sind, wie die Welt selbst. Die Demokratie, die aus der Revolution von 1789 hervorgegangen ist, entwickelt sich langsam. Sie ist nicht vollkommen. Sie leidet an Schwächen. Es ist aber nicht richtig, wenn man behauptet, daß die Demokratie wegen ihrer Schwäche dem autoritären Regime weichen muß. Die Demokratie hat auch ihre Mängel, aber die moderne Diktatur hat auch ihre Schwächen. Der Krieg hat bei vielen Leuten einen Geist geschaffen, welcher Gewalttätigkeiten begünstigt, die Wirtschaftskrise hat sie in Schrecken versetzt und nun versucht man das Heil in der Diktatur. Für mich bedeutet aber Politik Geduld zu haben und abwarten zu können.

Die Demokratie ist auch nicht so schwach, wie man behauptet. Ich sehe die Schweiz, die älteste Demokratie, welche sich wohl befindet, ich sehe Frankreich, England, Belgien, Spanien, Holland und die skandinavischen Länder. Auch bei uns in der Tschechoslowakei ist das demokratische Regime Gott sei Dank genügend stark. Doch selbst die Diktatoren sind genötigt, die Zustimmung des Volkes zu suchen. Sie richten ihre politische Herrschaft auf und versuchen nachher deren Bildung durch das Volk zu erhalten, so daß selbst die Diktatoren nicht als Argument gegen die Demokratie dienen können.

Was die Frage der Autorität anbelangt, so bedarf auch die Demokratie der Autorität, doch die politische Autorität allein genügt nicht, sondern es ist auch eine moralische, religiöse und intellektuelle Autorität notwendig. Wir warten ab, ob die direktorialen Regierungen in der Lage sein werden, die Probleme zu lösen, vor denen sie stehen.

Oberst Švec' Heimkehr.

Eindrucksvolle Trauerfeier im Pantheon.

Sonntag vormittags fand unter großer Feierlichkeit die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Obersten Josef Švec und des Oberstleutnants Karl Basarfo in das Ehrenmal der Befreiung des Zizfaberges in Prag statt, wo sie bis zur Beerdigung des Mannes am Gipfel des Berges verbleiben werden.

Schon in den frühen Morgenstunden waren der Benzelsplatz und die Hauptstraßen der Stadt von einer großen Menschenmenge erfüllt. Zu der Feier im Pantheon hatten sich außer den Familienangehörigen der beiden Legionäre Vertreter der Hauptstadt Prag, der beiden Kammern der Nationalversammlung, Vertreter der Regierung und zahlreicher Geschäftshausen, Kanzler Dr. Šmal und General Vácha für die Kanzlei des Präsidenten der Republik eingefunden. Weiters waren erschienen die Generalfität und viele Vertreter von Behörden, Korporationen usw.

Nach einer musikalischen Einleitung hielt im Namen der Regierung und der Armee Minister für Nationalverteidigung Bradáč eine kurze Rede, in der er die Verdienste der beiden Toten um die Freiheit ihres Volkes feierte. Hierauf wurden die Särge von der Generalfität aus dem Pantheon getragen und auf Geschloßletten gestellt, während eine Batterie 21 Kanonenschüsse abfeuerte und das Trompeterkorps der französischen Legionäre einen Festchoral vortrug. Dann formierte sich der Zug durch die Straßen der Stadt zum Ehrenmal der Befreiung. Im Zuge mitgeführt wurden u. a. auch 32 historische Fahnen der Legionäre.

Nach Eintreffen der beiden Särge im Ehrenmal der Befreiung übergab Armeegeneral Štrobil mit einer kurzen Rede die sterblichen Ueberreste in die Obhut des Primators der Stadt Prag mit der Bitte, diese in allen Ehren in ihren Mauern einzunehmen.

Dampfer-Katastrophe

22 Tote, hundert Vermißte!

Tokio, 2. Oktober. (Reuter.) Ein japanischer Bergungsdampfer ist gestern auf dem Meer in der Nähe der Küste von Kumamoto getentert. 22 Personen fanden den Tod, mehr als 100 werden vermißt. Bloß 40 konnten gerettet werden. Das Unglück ist auf Sturm und Ueberlastung des Schiffes zurückzuführen.

Bisher wurden 33 Leichen aus dem Meere aufgefischt. 40 Personen werden noch vermißt, man befürchtet, daß sie sämtlich ertrunken sind.

Tagesneuigkeiten

Wieder ein Gendarmenmord.

Pilsen, 2. Oktober. Am Sonntag, den 1. Oktober gegen 1 Uhr patrouillierte im Waldrevier „Barta“, welches etwa 5 Kilometer von der Stadt Rozmital pod Tremsinem entfernt ist, eine aus zwei Gendarmen bestehende Wache und zwar der Kommandant der Gendarmestation in Rozmital Oberwachmeister Josef Mikes und der Stabswachmeister Karl Vác. Die Gendarmen, welche von dem Waldheger Barlos begleitet waren, jahndeten nach Wilderern. Oberwachmeister Mikes verborg sich hinter einem Baumstumpf. Der zweite Gendarm stand unweit, der Heger verborg sich im Gebüsch. Plötzlich tauchten aus dem Walde zwei junge Leute auf, welche der Oberwachmeister Mikes anhalten wollte. In diesem Momente gab der eine der jungen Leute Schüsse gegen Mikes ab, welcher mit einem Aufschrei zu Boden stürzte. Er war tödlich verletzt worden. Die beiden Täter ergriffen hierauf die Flucht. Sie hinterließen am Orte der Tat ein modernes Gewehr. Oberwachmeister Mikes erwiderte sterbend auf die Frage seiner Gefährten, ob er die Täter kenne: „Zwei junge Leute“. Der Verletzte starb nach fünf Minuten. Nach dem Morde wurde die Gendarmerie der ganzen Gegend sofort alarmiert. Es langte Gendarmerie aus Píbram ein, ferner wurde die Gendarmerie von Böhm.-Budweis und Píeznice verständigt. Die Gendarmenwachen im großen Umkreis schlossen die Umgebung der Stelle, an der der Mord geschah, ab und rüden geschlossen gegen das Zentrum desselben vor, wobei sie alle verdächtigen Personen verhören.

Bis Montag abends waren alle Anstrengungen der Gendarmerie der ganzen Gegend, der Täter des Mordanschlages habhaft zu werden, ergebnislos. Mikes war Vater zweier unverheirateter Kinder. Durch die bisherige Untersuchung wurde festgestellt, daß Mikes in dem Augenblick, als er bedroht war, auch aus seinem Dienstkalabrier einen Schuß auf den Angreifer abgegeben hatte; auch der Heger Barlos hatte aus seinem Schrotgewehr einen Schuß abgegeben. Es gelang aber nicht festzustellen, ob einer der Angreifer getroffen wurde.

Die Gendarmerie wird die Nachforschungen besonders auf Grund der Zeugenaussage eines Chauffeurs fortsetzen, der mitteilte, daß er an der Grenze des staatlichen und des erzbischöflichen Waldreviers bald nach den Schüssen einen Mann gesehen habe, der stöhnte und abgesehen schien. Diese Aussage würde darauf hindeuten, daß einer der Täter getroffen wurde.

„Goldener Sturzhelm“. — Schlüsselbeinbrüche.

Pardubitz, 2. Oktober. Der holländische Teilnehmer beim Wettrennen um den Goldenen Sturzhelm der Tschechoslowakei von der Flugern erlitt beim Zwischenrennen der Kategorie der 600 cem einen Schlüsselbeinbruch. Er stieß mit dem englischen Rennfahrer Pollock zusammen, der ebenfalls einen Bruch des Schlüsselbeins davontrug. Die Rennfahrer wurden ins Krankenhaus überführt. Die Verletzungen sind leichter Natur.

Flugzeug-Katastrophen.

London, 1. Oktober. Ein Privatflugzeug, das von der „R 101“ Gedenkfeier in Alton nach London zurückkehren wollte, stürzte bei Sawhurst in Kent ab. Dabei wurden drei Passagiere getötet, darunter der Vorsitzende der British Air Navigation Company, Gildchrist.

Paris, 2. Oktober. Unweit von Boulogne-sur-Mer stürzte gestern abends ein aus London zurückkehrendes französisches Verkehrsflugzeug ab. Hierbei wurde der Pilot getötet. Im Flugzeuge befanden sich keine Passagiere.

Miga, 2. Oktober. (Wolff.) Im nördlichen Lettland ist Sonntag nachmittags das sowjetrussische Postflugzeug „G 424“ notgelandet. Die Tragflächen wurden dabei erheblich beschädigt, der Pilot leicht verwundet. Er erklärte den Grenzoldaten, er habe die Grenze absichtlich überflogen, um in Lettland bleiben zu können. Nur Benzinmangel habe ihn verhindert, bis Miga durchzufliegen.

Zug und Auto.

Regensburg, 2. Oktober. An der mit Schranken versehenen Straßenüberführung zwischen den Bahnhöfen Steyrain und Neufahrn wurde heute ein Auto von der Lokomotive eines Personenzuges festschlagen und beiseite geschleudert. Vier Passagiere des Autos fanden den Tod.

Panik im Eisenbahnzug.

Darmstadt, 2. Oktober. Sonntag früh gegen 10 Uhr stieß auf der Nebenbahnstrecke Reinheim-Reichelsheim (Odenwald) ein Triebwagen mit einer Lokomotive zusammen. Während der Führer des Triebwagens abspringen konnte, wurde

der Lokomotivführer aus seinem Stand geschleudert und schwer verletzt. Unter den Fahrgästen, die den Zusammenstoß mitemerken, entstand eine Panik. Nach dem Zusammenstoß fing der Benzinbehälter des Triebwagens Feuer. Von den 25 Insassen des Triebwagens erlitten neun Personen schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Triebwagen brannte bis auf die Räder nieder.

Algier, 2. Oktober. Ein aus Algier fahrender Schnellzug stieß vor der Einfahrt nach Constantine mit einem Lastzuge zusammen. Drei Personen wurden getötet, viele, darunter einige schwer, verletzt.

Mann, Kinder und sich selber getötet.

Ludwigshafen, 2. Oktober. In der vergangenen Nacht hat die 43 Jahre alte Ehefrau des Waffenhändlers Heinrich Mann ihren Ehemann, ihre beiden Töchter im Alter von 14 und 16 Jahren und sich dann selbst durch Kopfschüsse getötet.

Ein freches Räuberstückchen.

Im Dorfe Velika Borka im Kreise Umka (Serbien) verübten die berüchtigten Räuber Zusi und Mitovic einen neuen verwegenen Raubüberfall. Sie drangen mit ihrer Bande in das Haus des reichen Ortsvorstehers Stojevic ein, der sich gerade mit Gästen beim Abendessen befand, liehen sich von ihm bewirtet und blieben bis Mitternacht mit dem Hausherrn und den Gästen in freundschaftlicher Unterhaltung. Obwohl der Hausherr die Räuber sofort erkannte, durfte er sich aus dem Hause nicht weggeben, da die Bande das Haus umstellt hatte. Nach Mitternacht standen die zwei Führer der Bande plötzlich auf und forderten vom Ortsvorsteher unter Drohungen die Herausgabe des im Hause befindlichen Bargeldes. Nach anfänglicher Weigerung mußte der Ortsvorsteher die Schlüssel zum Geldschrank den Banditen übergeben, die aus der Kassa 100.000 Dinar teils in Gulaten und teils in Tausendmarknoten raubten. Hierauf verließen die Räuber unter Mitnahme des Sohnes des Ortsvorstehers das gastliche Haus. Dieser mußte die Banditen bis zum nahen Walde begleiten. Erst nach der Rückkehr des Sohnes konnte die Dorfbevölkerung und die Gendarmerie verständigt werden.

Neue Zeitungen der tschechischen Sozialdemokratie. Wie das „Právo Lidu“ meldet, wird die tschechische Sozialdemokratie in der nächsten Zeit eine Reihe neuer Zeitungen herausgeben. Früh werden täglich die „Kauzi noviny“ (Morgenblatt) erscheinen, die am Montag den Titel „Pondělní noviny“ (Montagsblatt) führen werden. Mittag wird ein „Polední“ (Mittagsblatt) und Abend werden die „Večerní noviny“ (Abendblatt) erscheinen.

Staatliche Hochschulstipendien. Das Ministerium für Schulwesen vergibt an Hörer der inländischen Hochschulen Studienunterstützungen und Stipendienplätze. Die Gesuche der Hörer der deutschen Hochschulen in Prag um staatliche Stipendienplätze sind in der Kanzlei des deutschen Studentenheimes, Prag II., Kralovska 16, bis spätestens den 8. Oktober d. J. abzugeben. Nähere Auskünfte sind daselbst einzuholen.

17-Jähriger erschlägt seine Arbeitgeberin. In Neuargentinien bei Lisit wurde die Wirtschaftsbesitzerin Jablka in ihrer Küche von dem 17-jährigen bei ihr beschäftigten Arbeiter Valzer in bestialischer Weise erschlagen, herab und im Saugarten vergraben. Der Mörder ist geständig.

Wieder Erdbeben in Italien. Samstag wurde die Gemeinde Chieti neuerlich von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Unweit des Berges Majella, der sich in der Nähe der Gemeinde Chieti erhebt, schlugen während des Bebens Felsen auf. In der Nacht wiederholte sich das Erdbeben in der ganzen Provinz. Die Erdstöße waren ziemlich stark. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Artilleriefeuer in den Straßen Havannas

Die belagerten Offiziere ergeben sich nach blutigen Kämpfen?

Havana, 2. Oktober. Heute um 8 Uhr früh begann ein heftiger Kampf zwischen den im Hotel „National“ in Havana eingeschlossenen Offizieren und den Soldaten, die das Hotel umzingelt und die Offiziere gefangen halten. Die Kämpfe breiteten sich auch auf andere Stadtteile aus.

Amerikanische Matrosen sind in kleinen Booten in der Nähe der Küste in Bereitschaft, um nötigenfalls an Land zu gehen.

Als der erste Angriff mißglückte, ließ der Kommandant der Belagerer das Gebäude unter Artilleriefeuer nehmen. Sehr bald kafften in den Mauern große Breschen. Der Dachstuhl ging in Flammen auf. An der Belagerung beteiligte sich auch ein Kanonenboot, sowie zwei Tanks mit Maschinengewehren.

Arbeiterport vom Sonntag.

Die Fußballserie im Gange.

Von den 18 erstklassigen Fußballvereinen Böhmens liegen die sonntägigen Spielergebnisse bereits vor. Es spielten in jedem Fußballbezirk je sechs Mannschaften in der ersten Klasse. Eger gegen Haslau 6:3, Gleiß gegen Tirschnitz 6:2, Asch gegen Franzensbad 5:1, FFA Falkenau gegen Reizenau 4:2, Turner Falkenau gegen Chodau 7:1, Grasslich gegen Braunsdorf 7:0, Weierhöfen gegen Reudel 5:1, Drahowitz gegen Alt-Rohla 6:4, Fischern gegen Eibenberg 0:4.

Die neuen Erstklassigen, Tirschnitz und Franzensbad im Egerer Spielbezirk, gingen geschlagen vom Platze. Im Falkenauer Spielbezirk verlor das neu eingereichte Braunsdorf gegen den Bundesmeister Grasslich das erste Serienspiel sehr hoch. Die Falkenauer Turner jedoch führten sich als Neue mit einem schönen Spiel ein. Im Karlsbader Spielbezirk bewies Eibenberg bei Reudel, daß es sich die Einreihung in die erste Klasse verdient habe.

Handball: Fischern gegen Donitz 1:3, Gradzen gegen D.A. Holschich 0:2, Zwug gegen Aus Holschich 1:0, Chotischau gegen D.A. Holschich 5:1, Zwug gegen D.A. Holschich 2:0. Obwohl die Genossen des D.A. noch ihre alte Spielweise (Sazena) gemohnt sind, gewannen sie zwei Spiele durch ihre typisch kurzen Kombinationen. Durch die Einführung des Handballspiels beim D.A. wird eine reichere Entwicklung gewährleistet.

Eine Kündigung. Die Herausgeberchaft des „Sozialdemokrat“ und aller anderen in Prag erscheinenden sozialdemokratischen Tag- und Wochenblätter hat mit 1. Oktober den Trudervertrag mit der Koto-N.G. (in deren Verlag bekanntlich auch die „Bohemia“ erscheint) gekündigt. Unsere Blätter werden ab 1. Jänner nicht mehr dort gedruckt werden.

Drei bewaffnete Räuber verfolgten Montag früh in Krakau einen Briefträger, der Geldanweisungen austrug, und schlichen ihm in die Wohnung des Geschäftsführers Zúfkind nach, wo sie den Briefträger töteten und dann seine Manteltasche mit 18.000 Klotz raubten. Die Räuber verletzten ferner Zúfkind und seine Frau sowie deren Tochter schwer. Die Tochter starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Die Räuber sind nach ihrer Tat unerkannt entkommen.

Vorger Stribbling schwer verunglückt. Der bekannte internationale Vorkampion Young Stribbling, ein Liebling der Amerikaner, wurde bei einem Autounfall in Georgia derart schwer verletzt, daß ihm der linke Fuß amputiert werden mußte. Young Stribbling wird demnach nicht mehr in den Ring steigen.

Ueberschwemmung in Südfrankreich. In Südfrankreich herrscht ständig regnerisches Wetter. Es laufen Meldungen über durch Ueberschwemmungen verursachte neue Schäden ein. Am meisten sind die Departements Gard und Hérault betroffen, wo die Straßen unfahrbar sind. Zahlreiche Dörfer sind überschwemmt und isoliert. Eine große Zahl von Häusern wurde beschädigt oder stürzte ein. Auch in Westfrankreich ist die Loire im Unterlaufe aus den Ufern getreten, wodurch große Schäden verursacht wurden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

Prag 12.10: Schallplatten, 16.30: Martonetten-Theater, 18.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: M. Ullmann: Arbeiterport, Bericht vom Arbeitsmarkt, 20.00: Mandolinen- und Gitarrentonsetz, 20.30: Konzert der tschechischen Philharmonie. — Brünn: 15.10: Jugendsinf., 18.00: Aktualitäten der Woche, 18.25: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Redakteur Fritz Verlee: Moderne Arbeiterdichtung. — Wien 15.50: Aus Tonfilmen, 17.20: Österreichische Komponisten der Gegenwart, 18.00: Für die moderne Frau, 21.25: Heiliger Einakterabend. — Frankfurt 21.10: Kunst in die Welt. — Heilsberg 17.10: Gemalteskonzert. — Hamburg 18.00: Italienische Mandolinenmusik. — Berlin 17.15: Beethoven.

Prager Arbeiterdichtung

Mittwoch, den 4. Oktober, 18.30 Uhr: „Arbeiterport und Demokratie“. Es spricht Genosse Ullmann vom AIZ.

Die Kämpfe um das Hotel wurden schließlich für eine Stunde unterbrochen, damit die amerikanischen und britischen Staatsangehörigen die Gefangenen verlassen können.

Nach Ablauf des einstündigen Waffenstillstandes eröffneten die Geschütze neuerlich ein heftiges Bombardement mit Granaten. Nach kaum fünf Minuten wurde auf dem Hotel von den belagerten Offizieren die weiße Fahne gehißt zum Zeichen, daß sie sich bedingungslos ergeben.

Die Belagerungstruppen drangen daraufhin in das Hotel ein, entwaffneten die Offiziere und führten sie als Gefangene ab.

Ein betrunkenener Chauffeur eines Privatautos fuhr Sonntag bei Königsberg i. Pr. von hinten in eine marschierende SA-Kolonne hinein. Sieben SA-Männer wurden schwer verletzt. Eine Anzahl erlitt leichtere Verletzungen.

Auto und Straßenbahn. Das Militärautomobil Nr. 4017 mit dem Anhängewagen Nr. V-14 stieß gestern um 10.20 Uhr beim Einbiegen aus der Palackého str. in die Tyršova in Wetzhowitz inmitten der Kreuzung gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn-Linie 20. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, verletzt wurde niemand. Der Motorwagen wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Geleise gehoben. Nach einviertelstündiger Unterbrechung wurde der Verkehr aufgenommen.

Feuertod. Von einem schweren Schadenfeuer ist das an der Straße nach dem Großen St. Bernhard gelegene Dorf Bobornier heimgesucht worden. 15 Häuser und sieben Scheunen des kleinen, nur 300 Häuser zählenden Ortes wurden eingeebnet. Zwei Menschen kamen in den Flammen ums Leben.

Die Bautätigkeit im ersten Halbjahr 1933. Nach den von 66 größeren Städten an das Statistische Staatsamt erstatteten Berichten wurden im ersten Halbjahr d. J. in den betreffenden Gemeinden 1060 Umdänderungsbauteile (im ersten Halbjahr 1932: 960) durchgeführt, 1167 (1608) Neubauten ertandert und 65 (159) Abtragungsbewilligungen erteilt. Durch diese Bauten sind 5657 Wohnungen hinzugekommen und 299 weggefallen, so daß der Reinzugang an Wohnungen 5358 beträgt (i. J. 1932: 8461, i. J. 1931: 5703). Obwohl sich aus den Angaben für das erste Halbjahr die Ergebnisse der ganzen Bauzeit noch nicht genau schätzen lassen, ist durch sie der heurige Rückgang der Bautätigkeit bereits unzweifelhaft erwiesen. Zwar wurden heuer mehr Umdänderungsbauteile durchgeführt als im ersten Halbjahr 1932 bzw. 1931, doch wurden an Neubauten um 27,4 Prozent weniger fertiggestellt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, d. h. sogar etwas weniger als im Jahre 1931, also nach der Krise der beiden Vorjahre die Bautätigkeit sich zu bessern begann. Die Erstellung von Wohnungen weist einen noch größeren Rückgang auf, da sich die Zunahme an ihnen gegenüber dem Jahre 1932 um mehr als ein Drittel (36,6 Prozent) verringert hat und um 6 Prozent niedriger ist als im ersten Halbjahr 1931. Die Zahl der Bauten an der Stelle abgetragener Häuser hat sich um mehr als die Hälfte verringert. (Siehe „Vorläufige Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes, Jahrg. III, Nr. 9.)

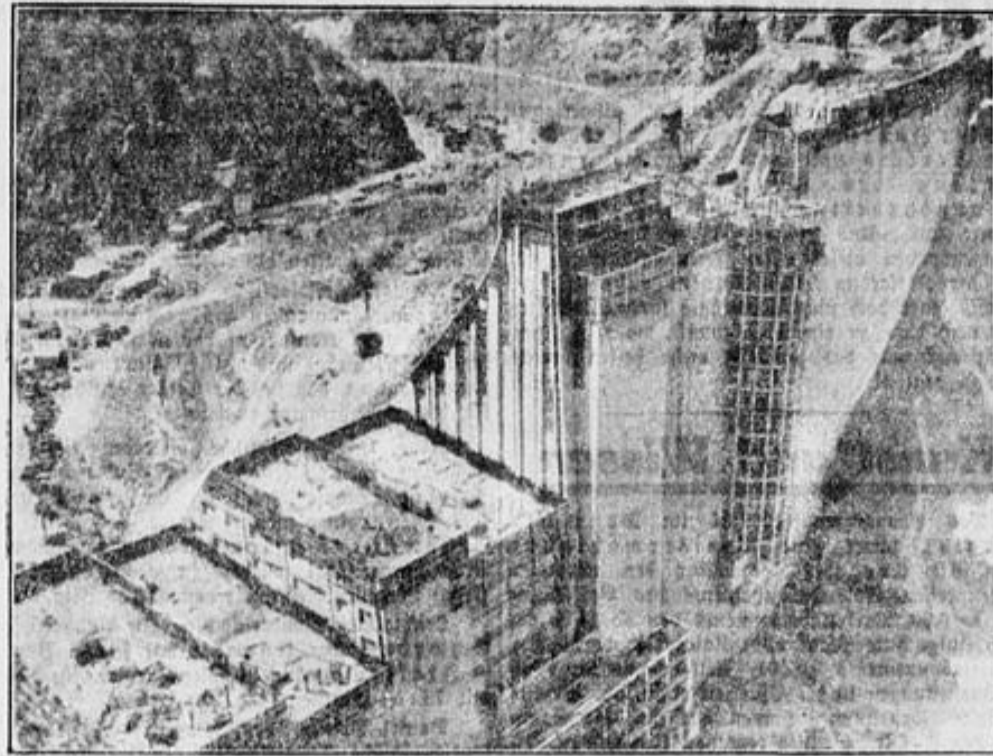
Zwölf Meter tief vom Dach gestürzt. Am Montag nachmittags arbeitete auf dem Dach eines Hauses in der Martinstraße in Pilsen der 19jährige Dachdeckergehilfe Jaroslav Buncoschak, der Sohn eines Pilsener Dachdeckermeisters. Bei der Arbeit wurde er von Unwohlsein befallen und wollte sich am Gerüstgeländer festhalten. Dieses riß aber infolge des Anpralls ab und Buncoschak stürzte vom Dach des zweiten Stockwerkes aus einer Höhe von 12 Meter in den Hof, wo er auf einen rauhen Dachziegel auffiel. Nach Gewährung der ersten Hilfe wurde der Unglückliche in das Krankenhaus gebracht. Es wurde festgestellt, daß ihm das Gehirn zerissen wurde und daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

Zur Erhaltung und Verbesserung der Augen.

Man hat sich leider daran gewöhnt, zu sagen: Ach was! Wenn ich schlechter sehen werde, sehe ich mir eine Brille auf! Außerdem gibt es Leute, die, ohne es nötig zu haben, Brillen tragen, wenn auch nur Marke Fensterglas. Es „sieht gut aus.“ (?) Manche tragen Brillen als Staubschutz, bedenken aber nicht, daß das Auge so viel als möglich „Luftbäder“ erhalten soll. Mit dieser Art von Brillen sind natürlich jene nicht gemeint, die gegen Arbeitsschäden, Sonnen- und Schnee- oder Gletscherblendung schützen sollen.

Prof. Dr. Cohn (Breslau), der „Augen-Cohn“, erzählte einmal, daß ihm seine Frau einen sogenannten Federwischer aus grellbunten Seidenstoffresten gemacht habe. So oft er vom Schreiben aufblickte, fiel sein Blick, angezogen von der Buntheit, auf diesen Wischer. Als Forscher an Selbstbeobachtung gewöhnt, merkte er, daß einiges Verweilen der Blicke auf den bunten Flecken in ganz besonderer Weise störend auf die Augen wirkte, so sehr, daß er mit der einfachen Erklärung, daß die Augen überhaupt ausruhen, nicht auskam. Wirklich war die Buntheit des betrachteten Gegenstandes die Ursache der Kräftigung des Sehens; die verschieden-gestalteten Farben übten auf die Augenerben einen Wechselreiz aus, den man als „optische Massage“ bezeichnen könnte. Vergleichbar wäre diese Wirkung den fallschleichen Wechsel-Tuschen des Bades, wie sie ähnlich als „Arterien-Gymnastik“ empfiehl. Arterien wie Venen werden von der Wärme und Kälte wechselnd ausgedehnt und zusammengezogen und so elastisch erhalten; das beste Mittel gegen Verkrüppelung bzw. Erschlaffung dieser Lebensgefäße die an die Körperzellen den Lebensstrom heranzuführen, den verbrauchten fortzuschaffen. — Prof. Cohn übertrug den Gedanken von der Augenerbenverkrüppelung auf die Wirkung wechselnder Beleuchtung. Farben sind luzifugen irgendwie mehr oder weniger beachtete Lichter, Schatten des Lichtes. Arbeitet man im grellen Licht, so kann nach der Arbeit ein mildes Licht nur wohlthuend wirken. Also wechselte er die Lichtquellen in der Leuchtkraft überhaupt.

Unser elektrisches Glühlicht ist wegen seiner Brillenheit auch im besten Falle kein Mittel der



Einer der größten Staudämme Amerikas vor der Vollendung
Der Riesendamm bei Azusa, Kalifornien, im Bau.

Der jetzt seiner Fertigstellung entgegengehende Staudamm von Azusa ist dazu bestimmt, die Stadt Pasadena mit seiner gewaltigen Wassermenge zu versorgen und der Elektrizitätserzeugung zu dienen. Der Damm, der einer der größten Amerikas sein wird, zeigt eine ganz neue Bauart, die ihn gegen Erdbeben sichern soll. Die Höhe des Dammes beträgt 110 Meter von der Sohle bis zur Krone. In der Länge misst die Krone 270 Meter, und die Stärke an der Sohle beträgt 90 Meter.

Erhaltung guten Lebens bis ins späte Alter. Außerdem bewiesen Forschungen und Experimente, daß es kurzwellige Strahlen ausendet, — unsichtbare, „schwarze“ Strahlen, die schwächend so, zerlösend, zerlösend auf die Augenmerkmale, — wohl auf Nerven überhaupt, einwirken. — So lange wir uns dagegen nicht durch Glühbirnen- gläser schützen können — und auch dann! — wäre es gut, wenn man zum mindesten zu Hause, die Lichtquellen wechseln würde. R. B.

Humor.

Nicht mutig — geistesgegenwärtig. Ein Redakteur hat in einer Notiz eine Gruppe von Leuten angegriffen, die ihm dafür Raube schwören und ihn zu verprügeln beabsichtigen. Scham am anderen Morgen erscheint jedoch ein Individuum mit dickem Knüttel: „Sind Sie der Redakteur?“ Dieser, nichts Gutes ahnend verneint und bittet den „Herrn“, einzuweisen auf einen Zettel Platz zu nehmen, er wolle den Redakteur herbeirufen. Im Vorzimmer sitzt er auf einem baumlangen Stuhl, einen Totschläger in der wichtigen Faust: „Sind Sie der Redakteur?“ schnauzt ihn dieser an. „Nein, der sitzt drinnen!“ antwortet er gemächlich und hat nichts Eiligeres zu tun, als zu verschwinden und einen Schuhmann herbeizuholen. Gerade als er mit der gefächelten Stütze antommt, kollern die beiden Rächer, mutig verschlungen, die Treppe herunter, in die Arme des Geheles.

Der unbekannt Terror

Daß Deutschland einem in seinen Methoden terroristischen Regime unterworfen ist, wird außerhalb seiner Grenzen nur von der gestimmungsverwandten Presse Italiens oder den Blättern des gleichgeschalteten Auslandsdentschums togeschwiegen, gelegen sich sogar bestritten. Ansonsten ist bekannt, und Herr Marx Bartheis, der vom kommunistischen Revolutionsdiktator zum Hofpoet des braunen Imperialismus avancierte Konjunkturschreiber hat ja unlängst mit bieder-tonischem Augenaufschlag bestätigt: natürlich gibt es Konzentrationslager.

Ja, es gibt Konzentrationslager; und es gibt leider noch manches andere. Es gibt vor allem viel, viel Schießprügel, Revolver und Lederpeitschen in Deutschland. Dafür gibt es keinerlei Rechtsnorm und Rechtsschutz für denjenigen, der unversehens jenen in die Hände fällt, die mit diesen Insignien des erwachten Nationalgefühls ausgerüstet und bereit sind, unter Ausschluß persönlicher Gefahren für sich selbst, den Marxismus und was es sonst noch verderbliches geben mag, auszurotten.

Manches ist bekannt geworden, doch bestreibe nicht alles. Unvorstellbar ist das Ausmaß des Terrors in der Provinz, von dem man nichts, gar nichts vernimmt, von dem man weiß, und doch nicht sagen kann, nichts sagen darf.

Korrum ein Freund aus Deutschland, so ist es in den meisten Fällen unmöglich zu berichten, was er erzählt, was es für Willkür auf Polizei und Bahämtern gibt, welche Schleichwege sich als unvermeidliche Begleitererscheinung der Willkür eingebürgert haben. Der Freund berichtet, stundenlang, tagelang, von diesem, von jenem, von Hausdurchsuchungen, von Festnahmen, von Folterungen. Aber sie's nur mit dem Vorwort: „Darüber darfst du nichts sagen, nichts veröffentlichen, denn die Verwandten sind noch in Deutschland, das Opfer irgendwo in Stellung oder unter strengster Aufsicht.“ Er erzählt uns, wie ein arabisches Mädchen, dessen angeblich jüdischen Freund man suchte und nicht fand, in dem Keller eines braunen Hauses von vier Männern mit Lederpeitschen geschlagen, tagelang gefangen gehalten und wiederum mißhandelt

wurde. Man möchte diesen Beweis des Barbarismus der noch eindrudersfähigen öffentlichen Meinung preisgeben, durch genaue Angaben erweisen, daß dies keine „Grenel“-Meldungen, sondern die schreckensvolle, furchtbare Wirklichkeit des dritten Reiches ist, die sich hinter der gleichgültigen Fassade eines erzwungenen Fahnenstuhms verbirgt. Es geht nicht; jede Andeutung, ja schon die Erwähnung gewisser Einzelheiten würde bedeuten, daß das körperlich mißhandelte und seelisch gebrochene Opfer erneut „abgeholt“ würde.

Ganze Provinzen Deutschlands, wo nicht rechtzeitig für illegale Nachrichtsvermittlung gesorgt wurde, sind unbekanntes Land geworden. Es gibt keine Möglichkeit, sich über den Verbleib von Freunden, von Verwandten, von bekannten Mandatären der Arbeiterschaft etwas zu erfahren, denn jeder Versuch der Nachfrage, der bekannt wird, könnte diesen oder jenen, der vielleicht dem Terror noch entkommen ist, erst in die Hände des Folter- und Wordapparates der braunen Armee liefern. Man weiß, da und dort ist jener Genosse mißhandelt und halb tot in das Krankenhaus eingeliefert worden, dort lagen in den Totenzimmern einer bestimmten Anstalt so und so viele unbekannt Leichen, wo anders hatte ein Arzt den Mut, der politischen Behörde zu erklären, so geht es nicht weiter. Aber man kann außerhalb Deutschlands nichts sagen, nichts schreiben, nichts andeuten; jeder Hinweis führt auf die Spur der Information, bringt Freunde, Genossen, Menschen, die sich gegen den Mord als Herrschaftssystem auflehnen, in die furchtbarste Gefahr.

Darum, wenn nicht alle Tage neue Meldungen in der Zeitung stehen, wenn scheinbar die Welle der Greuelthaten abzuebben scheint, vergeht nicht den unbekannt Terror, vergeht nicht die unbekannt Opfer des Faschismus!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kartelle als Rettungsanker.

Die Welt erlebt jetzt ein Gründungsieber von Kartellen und Syndikaten. Man sollte meinen, wir befänden uns in der günstigsten Konjunkturperiode. Kartelle sind aber nach einer bestimmten Definition als Minder der Not zu betrachten. Nach Deutschland, Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, beginnt jetzt auch Desterreich das Problem der Kartelle mit und ohne Zwang zu diskutieren. Da die österreichische Handelspolitik stark mit Präferenzen und Kontingenzen zu rechnen hat, ist die Bildung von Zusammenschlüssen sehr günstig. Nun sind aber die österreichischen Unternehmer sehr individualistisch eingestellt, so daß die Kartellbildung schwierig ist. Die kartellfreundlichen Elemente unter ihnen — das sind meistens die Schwachen — rufen nun nach Staatshilfe. Man versucht vor allem die Regierung dazu zu bewegen, der freiwilligen Kartellbildung den Weg zu ebnen. Sollte das nicht genügen, soll zu Zwangsmitteln gegriffen werden, Maßnahmen zur Vorbereitung von Kartellen sind z. B. Verbot der Wiederangabelegung stillgelegter Fabriken oder Teilen von solchen. Da Desterreich keine Rohstoffindustrien hat, könnten sich Kartelle nur in der Fertigungsindustrie bilden. Daß hier eine Kartellbildung besonders schwer ist, haben wir im eigenen Lande zu beobachten Gelegenheit (Porzellanindustrie). Kartelle in heutiger Zeit sind frampfhafte Versuche über die Krise hinwegzukommen. Der Erfolg ist meistens sehr gering. Für die Verbraucher können Kartelle zu einer Gefahr werden. Die Versuche in Desterreich sind mit großem Interesse zu verfolgen.

Die Wellen.

Von D. Hüner.

Es war mir schon seit einigen Tagen aufgefallen, daß der alte Max Müller den Stammtisch wieder häufiger aufsuchte, als das seit Jahren der Fall war. Er sah immer stumm in einer Ecke und trank vor sich hin. Das Neben hatte ihm seine Frau offenbar abgewöhnt. Gestern abend nahm ich ihn vor. „Du bist wohl Strohwittwer, lieber Max?“ — „Keine Spur!“ — „Deine Frau läßt dich jeden Abend ausgehen?“ Er trank sein Glas leer. „Nawohl. Meine Frau läßt mich jeden Abend ausgehen.“ — „Merkwürdig, — sie war doch sonst nicht so!“ — „Nein. Sie war sonst nicht so.“ — „Ist sie krank?“ — „Nein. Sie ist nicht krank.“ — „Na — weißt du; sehr mittelmäßig bist du gerade nicht!“ Max hatte sein Glas wieder gefüllt bekommen und trank es in einem Zug aus. „Nein. Ich bin nicht sehr mittelmäßig. Aber dir will ich es sagen, was mich jeden Abend hierher treibt. Die Wellen!“

Ich begann, leise an Müllers Verstand zu zweifeln. Er muß es mir wohl angesehen haben. Er sagte bisjig: „Du brauchst nicht zu glauben, daß ich verrückt bin. Nawohl: die Wellen haben mich hierher getrieben.“

„Des Meeres und der Liebe Wellen!“
„Schafkopff! Was hab' ich schon mit dem Meer und der Liebe zu tun! Nein. Die Rundsunkwellen treiben mich aus dem Hause.“

„Nawohl!“
„Nawohl! Also weil du schon ein so dämliches Gesicht machst, will ich es dir erklären. Weißt du, was Rundsunk ist?“

„Ich denke.“
„Ja, du denkst. Aber du weißt es nicht. Rundsunk ist nämlich eine Erfindung des Teufels. Vor drei Wochen ist diese Erfindung des Teufels in mein Haus gekommen. Robert, weißt du, mein Kellner, gab keine Ruhe. Na — und nun hab' ich die Bescherung.“

„Aber Rundsunk ist doch wunderschön!“

„Mag sein, bei anderen Leuten. Aber bei uns nicht. Also paß auf: wir sind, wenn ich mich dazuzahlen darf, fünf Köpfe. Meine Frau, die drei Kinder und ich. Aus diesem Grunde habe ich einen Rührfrühapparat angeschafft, für jedes eine Köhre. Ich verstand nämlich nichts von der Sache. Und nun ereignet sich folgendes. Es ist Nachmittag. Ich möchte das Münchener Konzert hören. Meine Frau will die Operettenmusik aus Frankfurt hören. Robert, der älteste, die Teemusik aus dem Hotel Adlon in Berlin. Martha, die zweite, das Schubertkonzert in Wien. Und Lucie, die jüngste, die Märchenstunde in Stuttgart. Robert bekommt eine Backpeife. Martha wird angeblasen, Lucie aus dem Zimmer geschickt, aber dann bekommt meine Frau recht. Natürlich. Und ich muß Operetten anhören, die ich schon vor vierzig Jahren gepfiffen habe. Ich habe erst versucht, das parlamentarische System einzuführen und darüber abzustimmen, was gehört werden soll, aber das geht nicht, weil meine Frau sofort protestiert, wenn sie in der Minderheit bleibt. So streiten wir jeden Tag bis halb ein Uhr nachts. Es geht nicht mit dem Lautsprecher, denn wenn meine Frau andächtig einer Opernübertragung zuhört, machen die Fragen einen lästlichen Kravall, wenn moderne Tanzmusik gespielt wird, oder die Mississippi-Jazzers jorzern, leist die Alte. Sitt aber eins am Kopfhörer, so geben die andern keine Ruhe und es hört auch nichts. Dazu knorrt der Robert fortgesetzt am Apparat herum. Wir waren früher eine leidlich ruhige Familie, aber vor einer Woche hat mir der Hauswirt gesagt, wenn das so weiter ginge mit dem ruhestorenden Lärm, würde er sich ans Wohnungssamt wenden. Mit Maier's im ersten Stock haben wir einen Riesenkrandall geholt, und Schulzes im dritten Stock haben in der ganzen Straße ausgepfergt, wir wären alle fünf wahnsinnig geworden. Drei Stühle habe ich zusammengeschlagen, die Lampe zerbrochen, und von unseren schönen Tellern ist mehr als die Hälfte bereits kaputt gegangen, nicht ohne lebhaften Einbruch auf meine Glage gemacht zu haben. Meine Frau verfaßt regelmäßig die Suppe, weil sie das Mittagkonzert hören muß. Kaffee gibt es nachmittags nicht mehr, weil keine Zeit ist, ihn zu kochen. Von Roberts Schule erhielt ich die Vernachrichtigung, daß der Vengel keinen Tag vorbereitet ist. Lucie ist von einer ungläublichen Frechheit, und Martha hat das „Abendkonzert“ benutzt, sich mit einem jungen Burfschen aus der Nachbarschaft auf der Treppe herumzutreiben. Kurz; alles ist aus dem Leim, und ich kann mich vor den Wellen nur dadurch retten, daß ich die Flucht ergreife. Es ist einfach nicht anzuhofen im trauten Familienkreise. Ach werde schon wahnsinnig, wenn ich höre: „Achtung! Achtung! Hier spricht...“ usw. Der Rundsunk ist eine ganz schöne Erfindung, aber für Familien wenig geeignet.“

Er goh ein neues Glas Bier hinunter und zog sich großend in seine Ecke zurück. Ich dachte: es wird eben auf die Familie ankommen, aber ich habe mich gebüht es zu sagen. Max Müller ist nämlich ein Choleraiker. Seine Familie scheint das von ihm angenommen zu haben. Solche Leute müßten jedes seine eigene Welle haben. Oder wenigstens jedes einen eigenen Empfänger.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

PRAGER ZEITUNG.

Die Eröffnung der Deutschen Studentenläufe.
Die im Deutschen Studentenheim, Prag II, Lipowgasse 38, untergebrachte Deutsche Studentenläufe des Vereins Deutsche Studentenfürsorge, in welcher ein Großteil der Hörer der Prager deutschen Hochschulen verlegt wird, eröffnete am Montag, den 2. Oktober, den Betrieb. Mittagessen von 12 bis 13 Uhr, Abendessen ab 2.30 bis 8 Uhr. Ebenfalls ist bereits ab Montag das durch die Studentenläufe im Hauptgebäude der Deutschen Technischen Hochschule, L. Svoboda 5, eingerichtete Tagesbüfett geöffnet.

Die Einschreibungen für das Herbstsemester 1933 der freien Schule für politische Wissenschaften in Prag finden einschließlich bis 6. Oktober von 9 bis 12 und von 16 bis 18 Uhr in der Zählkassette Prag I, Dvořákova 3, statt. Beginn der Vorlesungen am 9. Oktober.

Gerichtssaal

Straßenräuber oder Nikoloteufel?

Eine schwarze Maske als zweifelhafte Indiz.
(Schwurgericht.)

Prag, 2. Oktober. Wieder eine Anklage wegen Raubes vor den Geschworenen. Dieses Verbrechen stellt überhaupt neben schweren Zittlichkeitsverbrechen das Hauptkontingent der gegenwärtigen Schwurgerichtsfälle. Angeklagt war der 23-jährige Josef Horák aus Ková Sibirina bei Krumlov, nach der Gendarmerierelation Berufsverbrecher, vielfach vorbestraft und schlechtesten Leumunds. Gleich zu Beginn der Verhandlung erkannte der Vorsitzende DDr. Práša in ihm einen alten Bekannten, denn er hat ihm im Jahre 1930 einige Monate schweren Kerkers zubüßt.

Objekt des räuberischen Angriffs war in diesem Fall ein 13-jähriger Schüler, Josef Knobloch, der am 5. Dezember v. J., also am Nikolaabend, was in dieser Sache eine Rolle spielt, auf seinem Fahrrad aus der Schule in Zlatá heimgelieferte. Es war gegen sechs Uhr und schon finster. Wie der Junge vor Gericht erläuterte, hatte der Lehrer die Kinder strafweise nach der Schule gelassen, so daß sich seine Heimkehr auf verhängnisvolle Weise verzögerte. Für Landlehrer sollte dieser Vorfall eine Warnung sein, auswärtige Kinder nicht bis nach Einbruch der Dunkelheit in der Schule zurückzuhalten und sie den Gefahren eines einsamen nächtlichen Heimweges auszuliefern. Als der Junge auf dem Rade zum Ziehbauh Hofantova Skála gekommen war, sprang plötzlich ein Mann mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht auf ihn los und schrie ihm an: „Salt oder ich schieße!“ Gleichzeitig packte er ihn am Arm, riß ihn vom Rad, verletzete ihn einen Fausthieb gegen die Brust und einen Fußtritt in den Bauch, so daß der entsetzte Kleine das Rad loslassen mußte. Dann schwang sich der Räuber auf das Rad und fuhr davon. Es hatte einen Wert von 700 Kč.

Der Verdacht der Gendarmerie lenkte sich gegen den bekannten Josef Horák, dem außerdem noch mehrere Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wird. Er wird beschuldigt, im Dorfe Slukovice ein Fahrrad, ein Grammophon und über drei Kilo Bettfedern gestohlen und an verschiedene Käufer verschleubert zu haben, was er auch eingesteht. Dagegen bestritt er den Raubüberfall aufs nachdrücklichste, obwohl ihn der überfallene Junge bei der Gendarmerie, wie auch vor Gericht an seinem Schnurrbart, seiner Stimme und der Mäule, die er auf dem Kopfe getragen hatte, als Täter zu erkennen behauptete. Der Angeklagte bot ein originelles Alibi an, indem er behauptete, an dem kritischen Nachmittage — es war, wie erwähnt, Nikolaabend — als Teufel verkleidet, die Nachharskinder gescheut zu haben. Zwei Zeuginnen, die Frauen Karla Matějka und Anna Vojáček bestätigten aber vor dem Untersuchungsrichter das Alibi des Beschuldigten nur bis halb sechs Uhr, während sie bei der heutigen Hauptverhandlung ihre Aussage entschieden zugunsten des Angeklagten änderten. Staatsanwalt Dr. Neureiter erklärte, sich ihre Verfolgung wegen dringenden Verdachtes der falschen Zeuerausgabe vorzubehalten. Er benötigte auch in seinem Plädoyer als Beweis für die große Raffiniertheit Horáks eben das Argument, daß dieser die ganze Sache so geschickt eingeleitet habe, um der bei dem Überfall verwendeten schwarzen Maske die harmlose Deutung geben zu können, sie habe nur als Kinderschreck gedient.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf den eingestandenem Diebstahl mit allen zwölf Stimmen, die Frage auf Raub mit acht Stimmen. Der Angeklagte brach bei der Berechnung des Wahrscheinlichen in fassungsloses Weinen aus und verfluchte seine Unschuld in einer Weise, die schlecht hin glaubwürdig wirkte. Auch im Publikum machte der Schuldspruch starken Eindruck, denn der Schuldbeweis in der Sache des Raubes basierte schließlich auf der Aussage eines 13-jährigen Kindes und letztere betraf ja doch eine Situation, die an das klare Zeugnis und Urteilsvermögen selbst einer erwachsenen Person höchste Anforderungen stellt. Aber wie dem auch sei — die Geschworenen erachteten den Beweis für erbracht.

Der Gerichtshof verurteilte hierauf den Angeklagten zu vier Jahren schweren und verschärften Kerker und sprach weiter die Internierung des Angeklagten in der Zwangsarbeitsanstalt nach verbühter Strafe aus. Und gerade das vollkommene Zusammenbrechen dieses alten Kriminalstrafers, für den der Kerker ja keine Schrecken mehr hat, angesichts einer doch nicht übermäßig langen Strafzeit und noch dazu zu einem Zeitpunkt, wo kein Jammern auch nur das geringste mehr helfen konnte, gibt zu denken!

Kunst und Wissen

Das Abonnement 1933/34 im Deutschen Theater bietet eine Preisermäßigung von 60 Prozent gegenüber den normalen Kassenpreisen. Galereiabonnements pro Vorstellung von Kč 5.00, Parkettabonnements von Kč 14.20 an. Noch einige gute Plätze aller Kategorien vorhanden. Viertelabonnements zu 61, Achtelabonnements zu 32 Vorstellungen in der Spielzeit erhältlich. Bereits gespielte Vorstellungen können nur noch bis Sonntag, den 8. Oktober, in Form von Gutscheinen voll ersetzt werden. Bei später angemeldeten Abonnements werden die bereits gespielten Vorstellungen nur mehr teilweise in Abzug gebracht. Erste Anmeldungen an der Abonnementskasse des Deutschen Theaters täglich von 9—1 Uhr im eigenen Interesse erbeten.

Wochenplan des Neuen deutschen Theaters.
Dienstag, halb 8 Uhr: „Ball im Savoy“ (A1).
— Mittwoch, halb 8 Uhr: „Mantel, Hut und Handschuhe“, Uraufführung (B1).
— Donnerstag, halb 8 Uhr: „La Bohème“ (C2).
— Freitag, 8 Uhr: „Ramsell Ritouche“ (D1).
— Samstag, halb 8 Uhr: „Mantel, Hut und Handschuhe“.

Wochenplan der Kleinen Bühne.
Dienstag, 8 Uhr: „Fension Schaller“.
— Mittwoch, 8 Uhr: „Ramsell Ritouche“.
— Donnerstag, 8 Uhr: „Fension Schaller“.
— Freitag, 8 Uhr: „Die Trasil ihrer Exzellenz“.
— Samstag, halb 8 Uhr: „Beszauberndes Fräulein“.

Sport • Spiel • Körperpflege

DTJ. Viben siegt im Fehel-Memorial. In Prag trugen Sonntag die DTJ-Leichtathleten die Wettkämpfe um das Fehel-Memorial aus. Bei schönem Wetter und zahlreicher Beteiligung wurden die Kämpfe abgewickelt, die gegenüber dem Vorjahre bessere Ergebnisse brachten. Sehr gute Kräfte besitzt derzeit der Sieger der Konkurrenz DTJ. Viben. Eine neue DTJ-Bestleistung erzielte in der Olympischen Staffel DTJ. Kolin mit 3:57.9 Min. Eine Ueberraschung bildete der Ausgang des 800-Meter-Laufes, wo Halld den Favoriten Karafiat sicher schlug. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter: Halld (Prag VII) 11.4 Sek.; 800 Meter: Halld 2:09.1 Min.; 3000 Meter: Stanek (Prag VII) 10:18.9 Min.; Hochsprung: 1. und 2. Dvorst (Prag VII) und Pavlovtz (Kolin) 1.61 Meter; Weisprung: Brzich (Viben) 6.27 Meter; Dreisprung: Kuzicka (Viben) 12.21 Meter; Angelstoßen: Schöps (Keratowitz) 11.51 Meter; Diskuswerfen: Schöps 33.33 Meter; Speerwerfen: Cerny (Prag) 43.80 Meter; Olympische Stafette: 1. DTJ. Kolin 3:57.9, 2. DTJ. Zizkov 3:58.9, 3. DTJ. Viben 4:02.7 Min. — Im Mannschaftskampfstiegte DTJ. Viben mit 210 Punkten vor Kolin 204, Prag VII 193, Zizkov 178, Kladno 121.5, Keratowitz 104 und Prag I—V 80.5 Punkten.

Hohe Niederlagen im ostböhmischen Arbeiterfußball. Bei den sonntägigen Spielen gab es reichliche Kost für die Torhüterigen. Sparta gewann das letzte Meisterschaftsspiel gegen Niederstadt mit 5:0 (3:0) und Arnau überfuhr mit 14:0 (10:0) die Parisknicker, bei denen der Erststürmer verabschiedete. Trotz der Niederlagen befreizigten sich die Unterlegenen im Gegensatz zu vielen anderen Vereinen einer fairen Spielweise.

Bürgerlicher Sport

Die Oberklasse des DSB. sich wieder etwas von sich hören. In Saaz gewann der DSB mit 6:1 (3:1) gegen SpVg. Bodenbach. — B.S.R. Gablonz, der in der letzten Zeit wahrlich keine „Großtaten“ vollbrachte, schlug auf eigenem Platz den Karlsbader FA mit 6:2 (3:1). — In Troppau siegte der DSB, wenn auch nicht mit Technik, so doch mit Begeisterung verdient über den DFB-Meister DFC. Prag mit 5:3 (2:2).

Viktoria Zizkov siegte im Pokal-Endspiel über Sparta verdient mit 2:1 (1:0).

Eine ausgiebige Niederlage holte sich der Profifußballer Slavia in Kolin vom Amateurmeister A.F.A. Kolin, und zwar wurden die Profis glatt mit 1:4 (1:0) geschlagen.

Die 2. Profi-Liga absolvierte folgende Spiele: Z.R. Rakonitz gegen Meteor VIII 4:0 (2:0), Z.R. Bilsen gegen Olympia Bilsen 2:1 (0:0), Ruselstky Z.R. gegen Cechie VIII 4:3 (2:2), Z.R. Profhnitz gegen Z.R. Viben 6:0 (1:0).

Sonstige Fußballergebnisse. Kladno: Z.R. gegen Slovan Wien 5:2 (2:0). — Teplic: D.F.R. Profi gegen Bohemians Prag 4:1 (2:1).

Prüfungen: D.S.R. gegen D.F.R. Komotau 6:4 (5:1)! — V. Seipa: Cechie Karlin gegen D.S.R. 8:2 (1:1). — Reichenberg: D.S.R. gegen Warnsdorfer FA 3:3 (1:3). — Trautenau: D.S.R. gegen Reichenberger FA 2:2 (2:1)! — Brünn: Zidenice gegen Hakoah Wien 4:1 (1:1). — Prahburg: Westungarischer Gau gegen Westslowakischer Gau 5:1 (0:1). — Wien: Oesterreich gegen Ungarn 2:2 (2:0). Das Spiel war Marke „Wunderteam“ zum Abgewöhnen. — Bukarest: Tschechoslowakei gegen Polen 4:3 (2:1). Turnier der Militärvereine der Kleinen Entente.

Die tschechoslowakische Zehnkampfweltmeisterschaft wurde am Sonntag in Bilsen beendet und bei sehr schwacher Konkurrenz von K. K. K. (Hochschüler-D.S.R. Prag) mit 5941.60 Punkten gewonnen. Interessant ist, daß sich der Sieger erst dieses Jahr für diesen Wettkampf ausübete!

Neue tschechoslowakische Rekorde. Bei einem leichtathletischen Meeting in V. Budweis erzielte Kratik (Slavia Prag) im Hochsprung mit 1.90 Meter einen neuen Rekord. — Bei dem Gehen über 5 Kilometer, das bei Vahmisch-Brod durchgeführt wurde, siegte Balkan (A.C. Prag) in neuer Rekordzeit von 21:31 Min.

Leichtathletik-Länderkämpfe. In Budapest siegte Schweden über Ungarn mit 76:63 Punkten. — Italien gewann in Wien über Oesterreich mit 73:58 Punkten.

Daniel Brenn, der bekannte und ehemalige deutsch-jüdische Tennisspieler, gewann die Meisterschaft von Paris. Er schlug im Endkampf Boussus in einem Fünfsatzkampf mit 2:6, 3:6, 6:2, 6:3, 6:4.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Monatsversammlung. Dienstag, den 3. Oktober, 8 Uhr abends im S. J. II-Saal.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Ausführung. Mittwoch, 4. Oktober, um 7 Uhr abends, im Restaurant „U lupcu“, Stjepanfa. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Funktionäre Pflicht, da letzte Sitzung vor der Generalversammlung.

Singgemeinde. Freitag, den 6. Oktober, um dreiviertel 8 Uhr abends Ausführung im Probezimmer.

Der Film

Fräulein Hoffmanns Erzählungen.

Das Interessanteste an diesen Erzählungen ist, daß sie etwas verschweigen: ihren Ursprungsort. Kein Plakat nennt ihn, und auch der Vorspann gibt ihn der Leinwand und den Zuschauern nicht preis. Warum haben die hiesigen Verbreiter einer an sich so belanglos läppischen Verleumdungs-, Verwehlungs- und Verlobungsromdie ein derart schlechtes Gewissen? Weil sie überzeugt sind, daß bei Bekanntheit der reichsdeutschen Herkunft dieses Filmes das Publikum auf den Genuß der netzlichen Unterhaltung verzichten würde und daß auch die dröhlige Beweglichkeit der Anna Ondra, das nobel verhaltene Spiel des Herrn Wemann und die Fingerfertigkeit des Regisseurs Lamag seinen verlocken könnte, das Gesetz des Handlung zu durchbrechen, das gegenüber deutschen Erzeugnissen heute der Kultur und Recht und Freiheit liebenden Menschheit vorgeschrieben ist.

Ueber die Firma Ondra-Lamag wird erst wieder zu reden sein, wenn sie Deutschland verlassen hat. Im übrigen dürfen wir verlangen, daß Leute, die ihren Profit im Antihoyllogisch suchen, den Mut aufbringen, es zu bekennen. Es gibt ja hierzulande weder Pranger noch Prügelstrafe.

Literatur

Wiegands vorm. Wandoch's Taschenfahrplan. Die Winterausgaben 1933/34 werden von Sonntag, den 8. Oktober l. J. bis 14. Mai 1934 Gültigkeit haben. Mit Recht wird die Verlässlichkeit dieses Kurzbuches geschätzt, die durch sorgfältige Redaktion und amtliche Ueberprüfung gewährleistet ist. Weite Kreise sind seit Jahren auf diesen Fahrplan eingestellt und erwarten sein immer zeitgerechtes Erscheinen, um sich über die jeweiligen Änderungen im Zugverkehr auf Reisen und Wandersfahrten mitzuführen. Wie bisher erscheinen die kleine Ausgabe zu 4.80 Kč und die große Ausgabe zu 9 Kč, die durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag E. Weigand, Wt. Fahrplan, Tepliz-Schönan, bezogen werden können.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehöret d. Zentralorgan.
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
— „Sozialdemokrat“ —



In jeder „billigen“ Lampe versteckt sich ein Lichtdieb. Hüten Sie Ihr Haus vor ihm!

Er nähert sich Ihnen unter der Maske der Sparsamkeit, weil seine Lampen so wenig kosten. Aber glauben Sie ihm nicht — er verschleudert Ihren Strom, indem er Ihnen das halbe Licht stiehlt. Dem „Photometer“, dem einzigen Instrument zur vergleichenden Messung der Lichtausbeute, darf er sich nicht stellen; es würde den Betrug ja aufdecken. Aber jede Philips-Lampe ist photometrisch geprüft, die beste Gewähr für größte Lichtleistung bei dem aufgestempelten Stromverbrauch, die beste Gewähr für das volle Licht, das Sie bezahlen.

*) Das Photometer ist ein Instrument höchster Genauigkeit für die vergleichende Untersuchung zweier beliebiger Lampen auf Stromverbrauch und Lichtabgabe.

PHILIPS
„photometrisch geprüft“
LAMPEN
SCHONEN DIE AUGEN UND SPAREN STROM

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 5. Oktober.

Adria: „Der Revisor.“ — **Alfa:** „King Kong.“ — **Veranet:** „Die Blume von Hawaii.“ — **Fenix:** „12 Stühle.“ — **Flora:** „Das Teufelsmännchen.“ — **Gaumont:** „Fräulein Hoffmanns Erzählungen.“ — **Hollywood:** „Fräulein Hoffmanns Erzählungen.“ — **Hvezda:** „Der Revisor.“ — **Julka:** „Wahntaumel.“ — **Kinema, P. Th.:** Halb 2 bis halb 8 Uhr: Journale, Reportagen, Grotesken. — **Koruna:** „Der Schuß im Panzergewölbe.“ — **Kotva:** „Das Mädel aus der Zigelei.“ — **Lucerna:** „Das Mädel aus der Zigelei.“ — **Metrol:** „Das Mädel aus der Zigelei.“ — **Olympic:** „Armer kleiner Held.“ — **Praha:** „Der Schuß im Panzergewölbe.“ — **Radio:** „Die Nacht der großen Liebe.“ — **Sfant:** „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Svetozor:** „Ein Lied für Dich.“ — **Alma:** „Die Nacht der großen Liebe.“ — **Avion:** „... und wer küßt mich?“ — **Bohata:** „Das Teufelsmännchen.“ — **Favorit:** „Zaibun.“ — **Kapitol:** „Irrlichter von Paris.“ — **Komvill:** „Das Teufelsmännchen.“ — **Lido:** „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Louvre:** „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Maresta:** „Die Blume von Hawaii.“ — **Noxy:** „Die Blume von Hawaii.“ — **Palbet:** „Das Teufelsmännchen.“ — **Belvedere:** „Niemand's Land.“ — **Veseda:** „Was Frauen träumen.“ — **Carlson:** „Zaibun.“ — **Musion:** „Die Nacht der großen Liebe.“ — **Sport-Smichon:** „Der Wolfsmann.“ — **U Vejvodu:** „Das letzte Lied.“

Kuckuck
30 Groschen
30 Pfennig
30 Rappen
1.40 L.K.

Die größte illustrierte Wochenschrift
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich